

# Preussisch Eylauer Kreisblatt.

Dieses Blatt erscheint in der Regel Mittwoch und Sonnabend.

Bestellungen für 95 Pf. vierteljährlich werden von den sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und für Dr. Eylau in der Expedition für 1 Mark vierteljährlich angenommen.



**I n s e r a t e** werden in der Expedition angenommen und die dreizehnpaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 15 Pf., unter 50 Pf. jedoch keine Anzeige berechnet.

Bei größeren Insertionsaufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 115

Verden, Sonnabend, 30. Juni

2023



*Idylle bei Augam, nahe der polnisch-russischen Grenze*

*Quelle: Frau Dr. Christine Bilke-Krause*

# Impressum

## **Herausgeber**

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau  
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.,  
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden  
E-Mail: [preussisch-eylau@landkreis-verden.de](mailto:preussisch-eylau@landkreis-verden.de)  
Internet: [www.preussisch-eylau.de](http://www.preussisch-eylau.de)

## **Kreisvertreterin**

Evelyn v. Borries (Wildenhoff), Tucherweg 80,  
40724 Hilden, Tel. 02103-64759, Fax: 02103-23068  
E-Mail: [EvBorries@gmx.net](mailto:EvBorries@gmx.net)

## **Schatzmeisterin**

Erika Zschiesche (Uderwangen)  
Bergstr. 46, 27404 Seedorf, Tel. 04281-5298  
E-Mail: [zschiesche-go@t-online.de](mailto:zschiesche-go@t-online.de)

## **Redaktion**

Frank Steinau (Vorfahren aus Worschienen/Canditten),  
Twedter Mark 108, 24944 Flensburg,  
Tel. 0461-13797, E-Mail: [F.Steinau@hwk-flensburg.de](mailto:F.Steinau@hwk-flensburg.de)

## **Geschäftsstelle, Kartei und Versand**

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau  
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden  
Tel. 04231-15589  
E-Mail: [preussisch-eylau@landkreis-verden.de](mailto:preussisch-eylau@landkreis-verden.de)

## **Bilder ohne Nachweis**

Sind aus dem Archiv/Bestand der  
Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau,  
oder lizenzfrei von [www.pixabay.com](http://www.pixabay.com)

## **Druck u. Gestaltung**

M & R Druck, Obere Straße 57, 27283 Verden

## **Spendenkonto**

Empfänger: Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau  
Kreissparkasse Verden  
IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58  
zusätzlich für Überweisungen aus dem Ausland:  
BIC: BRLADE21VER

## **Redaktionsschluss**

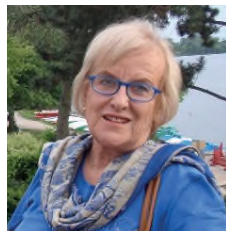
Für das nächste Heft Nr. 116: 30. September 2023  
Bitte senden Sie Ihre Beiträge, Meldungen und Fotos direkt  
an die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Lindhooper Str. 67,  
27283 Verden, oder per E-Mail:  
[an preussisch-eylau@landkreis-verden.de](mailto:preussisch-eylau@landkreis-verden.de)

Die Schriftleitung behält sich redaktionelle Änderungen vor. Für Inhalt und Aussage der namentlich gekennzeichneten Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

# Inhalt

Impressum.....	2
Grußwort der Kreisvertreterin.....	4
Das geistliche Wort .....	6
Einladung zur Mitgliederversammlung 2023 .....	8
Veranstaltungen 2023.....	10
Schützenfest des VSV 2022.....	11
Geschichten aus unserem Heimatmuseum.....	14
Die Entstehung des Ordensstaates .....	16
Erinnerung an den „Tag der Befreiung“ .....	20
Familienforschung .....	22
Fluchtgeschichte .....	24
Fluchtbericht .....	28
Mein Vater, verschleppt nach Pr. Eylau, .....	32
Die Kirche in Canditten, aus den Ruinen auferstanden!.....	40
Stammbaum erstellen.....	43
Aus dem Familienalbum von: Eva Miegel .....	48
Gemeinde Augam .....	50
Vom Brauchtum .....	56
Im Alter von 9 Jahren aus dem Haus gegeben .....	63
Wir gratulieren herzlich .....	66
Treffen nach 75 Jahren.....	75
Stilles Gedenken .....	76
Liebe Mitglieder der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau,.....	78
Nachruf für Joachim Anker (1942-2023).....	79
Kreisältester Hans Herrmann gestorben .....	81
Natangische Redensarten .....	83
Der Heimatgedanke ist Verpflichtung für uns alle.....	84
Dringend gesucht.....	86
Brauchtum damals: Um die Hochzeit .....	88
Sprachforschung in Ostpreußen.....	90
Über: Lisa Treike .....	92
Suchanzeigen .....	93
Suchanzeige von Herrn Heinz Spodeck .....	94
Hinweis zur Ausgabe Nr. 114 .....	95

*Liebe Mitglieder  
Liebe Freunde unserer  
Kreismgemeinschaft  
und liebe Landsleute*



*Kreisvertreterin:  
Evelyn von Borries*

*nun ist auch dieses Jahr schon wieder einige Monate „alt“ und wir alle hoffen, dass wir diese schwierigen Zeiten der Pandemie wegen der vielen Covid-Erkrankungen bei uns selbst, in der direkten Familie und im Freundes- und Bekanntenkreis überwunden haben. Und sehr oft sind wir froh, dass die Krankheit leichtere Verläufe hatte. Dieses hoffe ich, trifft auch auf Ihre Familien zu.*

*Nur bedrückt uns immer noch die Situation in der Ukraine. Niemand kann das so sehr nachfühlen, wie wir Ostpreußen, die Flucht und Vertreibung erlebt haben – oder das wir so plastisch von unseren Eltern und Großeltern erzählt bekommen haben.*

*Aber wir alle möchten und müssen weiterhin nach vorne schauen:*

***Im September, am Wochenende des 23./24.9.2023  
findet traditionell unser Kreistreffen in Verden statt.***

*Wir hoffen sehr auf Ihren Besuch. Es ist so wichtig, gerade jetzt, dass wir alle zeigen, dass wir Ostpreußen noch da sind und nicht aussterben.*

***! Ostpreußen lebt !***

*Dieses Motto wird von der Landsmannschaft Ostpreußen auch immer wieder propagiert. Wir wollen das genauso und alles dafür tun, dass niemand vergisst, dass wir 700 Jahre in Ostpreußen gelebt haben.*

*Nur wenn wir alle zusammenhalten und uns bemerkbar machen, nur dann kann es gelingen, dass wir nicht einfach in der Versenkung verschwinden.*

*Darum sind unsere Treffen in unseren Partnerstädten für uns so wichtig und für uns Preußisch Eylauer ist die Stadt Verden an der Aller ein Treffpunkt geworden, denn wir leben mit der Stadt und seinen Einwohnern eine so lebendige Partnerschaft, zu der auch die heutigen Bewohner unserer Heimat gehören. So können wir an dem Weiterleben dort teilhaben und wir können manchmal auch aktiv daran mitwirken. Was für ein Fortschritt gegenüber der Zeit, als niemand dorthin fahren konnte.*

*Wir, der Vorstand unserer Kreisgemeinschaft, bereitet intensiv dieses Kreistreffen in Verden vor. Wir möchten auch für Sie als interessierte Mitglieder Ihnen unser Archiv zeigen, sofern Sie sich vorher anmelden, können uns Ihre Fragen stellen.*

*Und alle unsere Fotos, die wir über die Jahre – es werden im Oktober 75 Jahre – gesammelt haben, können Sie im Internet unter [www.bildarchiv-ostpreussen.de](http://www.bildarchiv-ostpreussen.de) ansehen. Man kann sehr einfach den Suchbegriff eingeben und das Bild schnell finden.*

*Alle unsere Landsleute, die aus dem nördlichen Bereich unseres Heimatkreises kommen, warten natürlich sehr darauf, dass sie wieder dorthin fahren können. Das ist uns sehr bewusst. So wie sich die Situation zurzeit darstellt, ist es theoretisch möglich, wieder einen Visumsantrag zu stellen, so die offizielle Version. Ob man das tun möchte, bleibt jedem überlassen. Aber kommen Sie doch bis dahin erst einmal nach Verden und frischen dort Ihre Erinnerungen und Sehnsüchte auf. Wir warten auf Sie und können Ihnen eventuell weiterhelfen bei Ihren Fragen und Anliegen.*

*Jedes Mitglied kann sich bei uns in unsere Gemeinschaft einbringen. Wir wählen einen neuen Vorstand und suchen sehr dringend jüngere tatkräftige Mitglieder, die sich gerne an dem Weiterleben unseres Ostpreußens beteiligen möchten.*

*Nun wünsche ich Ihnen eine wundervolle Zeit  
mit vielen schönen erfüllenden Erlebnissen und Sonne!  
Ich freue mich, Sie in Verden wieder zu sehen!*

*Mit einem sehr herzlichen Gruß*

*Andreas Borries*

## Das geistliche Wort

*Jesus Christus,  
gestern und heute,  
und derselbe auch in Ewigkeit.  
(Hebräer 13,8)*



*Gerhard Stallbaum  
Pf. im Ruhestand*

Liebe Heimatfreunde,  
diese Aussage aus dem Hebräerbrief befand sich in großen Lettern an der Stirnwand des Versammlungsraumes der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Landsberg /Ostpr. Damals gingen viele unserer Landsleute am Sonntagvormittag in die Kirche und am Nachmittag zur sogenannten „Stunde“ in die Gemeinschaft. Ich ging als Kind öfter mit in die Gemeinschaft, denn es war dort nicht langweilig. Ein Lautenchor, dem auch meine Mutter und zwei Schwestern angehörten, erfreute uns mit seinen Liedern und der Prediger verkündete die Botschaft von Jesus allgemein verständlich. Nachhaltig in Erinnerung aber ist mir der auf der Stirnwand befindliche Spruch geblieben:



*– Die Ewigkeit beginnt und endet mit den Gezeiten des Ozeans...–  
Wellen, lizenzfrei bei Pixabay*



Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!

Wie hat sich doch unser aller Leben seit damals verändert...

Die meisten sind gestorben. -

Da ist es gut zu wissen, dass Jesus nicht dem Wandel der Zeiten unterworfen ist. Darum heißt es in unserem Vers auch nicht:

Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch morgen, sondern in Ewigkeit.

Im Blick auf die Ewigkeit Jesu gewinnen wir Zuversicht und Halt. Die Ewigkeit wird uns geschenkt. Wir stehen nicht unter einem Druck, der uns im Blick auf unser Ende unruhig macht. Als von Jesus Beschenkte dürfen wir hier in der Zeit getrost leben und uns sowohl hier und in Ewigkeit Jesu Nähe und Liebe gewiß sein.

*Der Du allein der Ewige heißt  
und Anfang Ziel und Mitte weißt  
im Fluge unsrer Zeiten:  
Bleib Du uns gnädig zugewandt  
und führe uns an Deiner Hand,  
damit wir sicher schreiten!*

# Einladung zur Mitgliederversammlung 2023



*Liebe Mitglieder der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau,  
hiermit laden wir herzlich  
zu unserer diesjährigen Mitgliederversammlung  
im Rahmen unseres Kreistreffens  
am 23. 9. 2023 in das Hotel „Zur Linde“  
Thedinghauser Straße 16,  
in 27283 Verden/Aller ein.*

## **Tagesordnung**

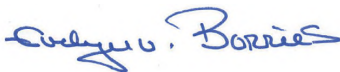
1. Begrüßung und Eröffnung durch die Vorsitzende
2. Totengedenken
3. Feststellung der satzungsgemäßen Einberufung der Mitgliederversammlung.
4. Feststellung der Beschlussfähigkeit
5. Genehmigung der Tagesordnung
6. Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 24.9.2022 veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 114
7. Jahresbericht der Kreisvertreterin, Evelyn v. Borries
8. Jahresbericht der stellv. Kreisvertreterin und Beauftragten des Archivs, Christine Bilke-Krause
9. Bericht der Schatzmeisterin, Erika Zschiesche und Genehmigung des Haushaltes für 2024



10. Bericht der Kassenprüfer und Antrag auf Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes für das Geschäftsjahr 2022.
11. Wahl eines neuen Kassenprüfers für das Geschäftsjahr 2023 und 2024
12. Deutsche Gesellschaft Natangen und deren Tätigkeit in Landsberg und Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Deutschen Minderheiten in Ostpreußen
13. Neuwahl des neuen Vorstandes durch den Wahlleiter
  - Vorsitzender in geheimer Wahl
  - Stellv. Vorsitzender in geheimer Wahl
  - Schatzmeister per Handzeichen
  - Schriftführer per Handzeichen
  - Schriftleiter für das Kreisblatt der Kreisgemeinschaft
  - Mitarbeiter für die Kreisdatei
  - Mitarbeiter für das Archiv
  - Mitarbeiter für IT und Internet-Angelegenheiten
  - Beauftragung eines Mitgliedes für die Aufgaben der Familienforschung (ohne Zugehörigkeit zum Vorstand.) per Handzeichen
14. Konstituierung des neuen Vorstandes durch den Wahlleiter
15. Verschiedenes

Anträge erbitten wir bis zum 1. August 2023 an die Adresse der Kreisgemeinschaft in Verden.

Gäste sind uns sehr willkommen.  
Über eine zahlreiche Beteiligung freuen wir uns.



Evelyn v. Borries  
Vorsitzende



Christine Bilke-Krause  
Stellvertretende Vorsitzende

# Veranstaltungen 2023

## Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau

- **Sommerfest der LO**  
Das Sommerfest findet am 24. Juni 2023 in Wuttrienen (in der Nähe von Allenstein) statt.
- **Seminar: „Stationen der ostpreußischen Geschichte, Teil 8“**  
Dieses Seminar findet vom 15. September bis 17. September 2023 in Helmstedt statt.
- **Kreistreffen 2023**  
vom 23. bis 23. September 2023 findet in Verden, im Landhaus zur Linde, das Kreistreffen 2023 statt.  
An diesem Kreistreffen findet am Samstag, dem 23. September 2023 die Mitgliederversammlung statt, bei der auch ein neuer Vorstand gewählt wird.  
Vorschläge für Kandidaten des Vorstandes sind ausdrücklich erwünscht und willkommen. Meldungen bitte an die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau.
- **Werkwoche für textile Volkskunst aus Ostpreußen**  
Diese Werkwoche findet vom 9. Oktober bis 15. Oktober 2023 in Helmstedt statt
- **Ostpreußentreffen**  
Das große Treffen der Ostpreußen findet am 1. Juni 2024 in Wolfsburg statt.



*Tagungsort für das Kreistreffen in Verden/Aller - Zur Linde*

# Schützenfest des VSV 2022

Zum ersten Mal nach Corona fand im August 2022 wieder ein Schützenfest statt mit den Proklamationen der Preußisch-Eylau-Kette.

Die Traditions-Königskette aus Preußisch Eylau, die von der Kreisgemeinschaft Preußisch-Eylau nach dem Krieg dem Verdener Schützenverein mit der Bitte überlassen wurde, sie kreisweit auszuschießen.

Bei den Herren gewann Heinz Hermann Winter aus Einste (Bildmitte) gefolgt von Heiko Rohlf (Etelsen) sowie Reiner Heise (Dauelsen).

Bei den Damen gewann Petra Rother (Langwedelermoor) vor den Damen Anja und Alina Behrman (Langwedel).

Die Überreichung nahm der Bürgermeister Lutz Brockmann für die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau vor.

Das Kreisblatt wünscht allzeit ein traditionelles „Gut Schuss“.



*Die Preußisch-Eylau-Kette durfte im August 2022 Heinz-Hermann Winter durch den Bürgermeister Lutz Brockmann (ganz rechts) in Empfang nehmen. Bild: Harald Röttjer*

Wir laden Sie herzlich ein zum

## Kreistreffen 2023

vom 23. Sept. bis 24. Sept. 2023

nach 27283 Verden, **Landhotel zur Linde**,  
Thedinghauser Str. 16, Tel. 04231-29800.

Bitte reservieren Sie rechtzeitig eine Unterkunft!

An diesem Kreistreffen findet am Samstag, 23. Sept. 2023, die

### Mitgliederversammlung

statt, bei der auch ein **neuer Vorstand** gewählt wird.

Vorschläge für Kandidaten in den Vorstand  
sind uns sehr willkommen.

Meldungen bitte an die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau  
(Anschrift siehe im Impressum auf Seite 2 dieses Heftes).

## 75 Jahre

**Kreisgemeinschaft Pr. Eylau**

(1948 – 2023)



Wappen des Landkreises Pr. Eylau



Ostpreussisches Landesmuseum  
mit Deutschbaltischer Abteilung

## Jahresprogramm / Ausstellungen 2023

22.4.2023 – 17.9.2023

**Ausstellung: „Ich bin doch immer unterwegs ...“**  
Der Maler Franz Domscheit / Pranas Domšaitis (1880-1965)

3.6.2023 – 3.10.2023

**Kabinettausstellung: Die Kugelgens**  
Eine Familie zwischen Deutschland, Estland und Russland

21.6.2023, 18.30 Uhr, Eintritt: 4,00 €

**Lesung: „Das Mädchen aus Ostpreußen“**  
mit Karin Lindberg

15.8.2023, 14.30 Uhr, Eintritt: 3,00 € (zzgl. erm. Museumseintritt)

**Sittenbilder der Kantzeit. Von Menschenliebe,  
Reinlichkeit und anderen Tugenden.**  
mit Dr. Tim Kunze

30.8.2023, 18.30 Uhr, Eintritt: 5,00 €

**Buchvorstellung und Diskussion: Schuld und Leid.  
Das Trauma von Flucht und Vertreibung 1945-2022**  
mit Thomas Kreuzmann und Werner Sonne

27.9.2023, 18.30 Uhr, Eintritt: 5,00 €

**Themenabend: Schule im Krieg**  
Vorträge und Filmvorführung

14.10.2023 – 28.1.2024

**Kabinettausstellung: Bräuche und Feste in Ostpreußen**  
Von Schmackostern über den Schimmelreiter bis zum Dreikönigstag

3.11.2023 – 5.11.2023

**Museumsmarkt: Tradition trifft Modernes**

8.11.2023, 18.30 Uhr, Eintritt: 6,00 €

**Buchpräsentation: „In den Häusern der anderen“**  
Mit Karolina Kuszyk und Ulla Lachauer (Moderation)

18.11.2023 – 25.2.2024

**Ausstellung: Die Kunstakademie Königsberg 1845-1945**  
Künstler aus zwei Jahrhunderten

– Änderungen vorbehalten –

# Geschichten aus unserem Heimatmuseum

Vor einiger Zeit erhielt ich ein Formular der Landsmannschaft Ostpreußen, in dem viele Fragen zum Thema Heimatstuben der Kreisgemeinschaften zu beantworten waren, verbunden mit der Bitte um Rücksendung der ausgefüllten Fragebögen. Eine Frage in diesem Formular erweckte sofort meine größte Aufmerksamkeit: „Welche Ihrer Exponate bewerten Sie als museumswürdig?“. Ich dachte sofort an ausgewählte Exponate in unseren Vitrinen, z.B. unsere Landsberger Chronik und die vielen historischen Fotografien von inzwischen versunkenen, d.h. nicht mehr vorhandenen Gebäuden, Dörfern und Städten im alten Ostpreußen. Dann fielen mir jedoch die vielen, oft „unscheinbaren“ Exponate in unseren Schränken und Vitrinen ein, die alle von Ostpreußen und dem Leben der Menschen in diesem wunderbaren Land erzählen. Der Mauerstein aus der Kreuzburger Kirche, der 2002 aus dem Schutt in der dortigen Ruine geborgen wurde. Von der Lage beim Auffinden des Steins innerhalb des Ruinenschuttes könnte dieser Mauerstein aus der frühen Entstehungszeit der Kirche, im 14. Jahrhundert, stammen (Quelle dieser Information ist in unserem Archiv vorhanden). Er wird in 20 oder 30 Jahren vielleicht das letzte originale Dokument einer der ersten mittelalterlichen Kirchen Ostpreußens sein. Ein Stück aus dem Kirchengestühl der evangelischen Kirche zu Landsberg kündigt von der Schnitzkunst der alten Meister. Die vielen Haushalts- und Wirtschaftsartikel erzählen vom Alltag der vor allem landwirtschaftlich geprägten Region Preußisch-Eylau. Ich begann in Gedanken, den Bestand unseres Heimatmuseums durchzugehen und schaute in unsere Bestandsliste, um über jedes einzelne Objekt unseres kleinen Museums hinsichtlich der „musealen Wertigkeit“ nachzudenken. Was macht diese „museale“ Wertigkeit aus? Ist es die Seltenheit oder der pekuniäre Wert des Objektes? Damit können unsere Bestände leider nicht „punkten“. Sie können aber etwas anderes: sie können von der Einzigartigkeit der Heimat Ostpreußen erzählen! Und dieses „von der Heimat erzählen“, das können so einige Objekte unseres kleinen Museums sehr gut. Da sind die Mützen des Primaners aus Königsberg mit den Initialien „JT“. Wem hat diese Mütze also gehört, d.h. wer hat sie getragen, hat der junge Mann den Krieg überlebt? Konnte er mit der Familie vor dem hereinbrechenden Inferno noch fliehen und einen rettenden Ort in Westdeutschland erreichen? Was wurde aus ihm? Die zahlreichen handgearbeiteten Textilien in unserem Museum wurden einst durch kunstvolle Handarbeit fleißiger Ostpreußinnen hergestellt. Was wurde aus diesen Ostpreußinnen, die gesponnen, gewebt, gestickt, genäht und wunderbare Kleidungsstücke und Bettwäsche hergestellt haben? Wieviel von ihnen haben Krieg und Flucht überhaupt überstanden? Ein Exponat kam mir bei diesem Nachdenken besonders in



Erinnerung – die Kindersachen, die uns Frau Waltraut Gehrman vor einiger Zeit zugesendet hatte und die einst von ihrer Schwester Jutta getragen wurden. Es sind ein kleines Kinderhemd, 1 gestricktes und hübsch besticktes kleines Jäckchen sowie 3 Mützen, zwei davon gestrickt und die dritte wundervoll und farbenfroh bestickt. Alle Kleidungsstücke gehörten Jutta Gehrman, geboren am 20.9.1944 in Klein Krücken (bei Kreuzburg), getauft am 28.10.44 in der alten Ordenskirche zu Kreuzburg. Im Zusammenhang mit den ebenfalls von Frau Gehrman eingesendeten Dokumenten der Familie Gehrman lässt sich eine Geschichte von Flucht und Leid, aber auch von Hoffnung durch Rettung und Aufnahme der Mutter Edith Gehrman mit ihren zwei Kindern Margot und Jutta im Flüchtlingslager Nr, 93 in Kopenhagen/Dänemark erzählen. Und doch erzählen diese in unser Museum aufgenommenen Kleidungsstücke auch von großem Leid, denn das Kind Jutta starb – gerade 7 Monate alt – am 29.4.1945 in diesem Flüchtlingslager in Kopenhagen - laut der Sterbeurkunde an einer durch Ernährungsmangel hervorgerufenen Erkrankung. Die Kinderbekleidung in unserem Museum erinnert uns an Jutta, als eines unter Tausenden von ostpreußischen Kindern, die infolge von Flucht und Vertreibung ihr junges Leben verloren haben. Diese Exponate im Museum künden von der Liebe der Familie für ihr kleines Mädchen über ihren Tod hinaus, denn diese Kindersachen wurden nicht nur mit unendlicher Liebe in der Erwartung ihrer Geburt angefertigt, sondern auch 72 Jahre lang erst von der Mutter und danach von der Schwester aufbewahrt, bevor sie dann unserer Kreisgemeinschaft zur Aufbewahrung und Präsentation in unserem Museum übergeben wurden, damit Jutta Gehrman nicht vergessen wird. Sie steht mit ihrer nur 7 Monate dauernden Lebensgeschichte und ihren hübschen Kindersachen für alle ostpreußischen Kinder, deren schwere Lebensschicksale als unschuldige Opfer des Krieges nicht vergessen werden dürfen. Wir werden uns angesichts dieser Exponate mit für uns besonderem musealem Wert an all die vielen kleinen liebenswerten Ostpreußen erinnern! Ostpreußen lebt weiter – auch durch die Erinnerung an all diese Opfer des Krieges.

*Dr. Christine Bilke-Krause*

*Wenn auch Sie noch das ein oder andere Objekt aus der Zeit in Ostpreußen daheim haben und dies bewahrt wissen wollen für lange Zeit, damit es angeschaut und vielleicht bei einer Thementausstellung von Ostpreußen und Ihrer Familie erzählen kann, dann schreiben Sie uns oder rufen uns an. Wir als Kreisgemeinschaft sind dafür tätig, dass Ostpreußen lebt, dass an die mehr als 700jährige Geschichte Ostpreußens und an das Leben der Menschen in dieser einzigartigen Kulturlandschaft auch in den nächsten Generationen gedacht und sich erinnert wird - denn nur so wird Ostpreußen weiterleben.*



# Die Entstehung des Ordensstaates

Herzog Konrad v. Masowien rief 1225 den Deutschen Orden (1198 vor Akkon, Palästina, gegründet) gegen die Prussen zu Hilfe. Dafür trat er dem Orden das in Westpreußen gelegene Kulmer Land ab. Die höchsten Autoritäten der Christenheit - Papst und Kaiser - bestätigten den Vertrag. Der Papst übernahm die noch heidnischen Gebiete (nach damaliger Rechtsauffassung war es „herrenloses Land“) in das Eigentum des heiligen Petrus und übertrug sie dem Orden zur Missionierung mit allen Rechten zum ewigen Besitz. Der Deutsche Orden gründete einen Staat besonderer Prägung, der zum Verband des Deutschen Reiches gehörte.

Hermann von Salza (1211 bis 1239) war der erste Hochmeister, der die staatsrechtlichen Grundlagen für den Ordensstaat im Preußenland legte und aufgrund seiner guten Beziehungen zu Papst und Kaiser diese Rechte bestätigt bekam. Die Ordensritter kamen meistens aus Thüringen und Sachsen, später aus dem Rheinland. Dem Deutschen Schwert folgte der Pflug mit vielen Siedlern und Handwerkern. Nach Bekehrung des heidnischen Volkes zum Christentum setzte allmählich der Verschmelzungsprozess mit den eingewanderten deutschen Siedlern ein.

Der Ordensstaat, zu damaliger Zeit vorzüglich, straff und einheitlich geleitet, gehörte zum modernsten Staatswesen in Europa. In deutscher Amtssprache wurde alles schriftlich festgehalten.

Der Hochmeister stand dem Orden vor. Seit 1309 war Marienburg Hochmeistersitz, ab 1457 regierte der Hochmeister in Königsberg. Dem Hochmeister zur Seite stand der Ordensmarschall, er war der erste Mann nach dem Hochmeister. Es folgte die Komturei. An der Spitze des Konvents (12 Ordensritter) stand der Komtur bzw. Großkomtur. Er war in seiner Komturei der militärische Befehlshaber und der höchste Verwaltungsbeamte. Er vereinigte in seiner Hand geistliche Befugnisse als Vorsteher des Konvents, militärische Befehlsgewalt als Kommandant der Burg und schließlich die vielfältigen Verwaltungsrechte des Bezirksbeamten. Er erhob alle öffentlichen Abgaben: Naturaliensteuern, die Grund- und Gewerbezinsen usw. Der Komtur sorgte für die Besiedlung des Gebietes. Er war Gerichtsherr, Hüter der Forst-, Jagd- und Fischereigerechtheiten. Die Komturei teilte man in Kammer- und in Waldämter auf. Das Waldamt wurde von einem Ordensritter, dem Waldmeister, verwaltet. Dieser gehörte dem Konvent an.

Eine Dorfgründung (Ansiedlung, auch oft Lischke genannt) pflegte damit zu

beginnen, dass ein dem Deutschen Orden (Komtur) als leistungsfähig bekannter Mann, der Lakator, den Auftrag und das Recht erhielt, Bauern anzusiedeln. Durch Umreiten steckte man ein Waldgebiet (Wildnis) in der Größe von etwa fünfzig Hufen ab und teilte es an die Siedler auf. Der Lokator wurde oft der „Schulze“ im Dorf, mit einer größeren Anzahl von Freijahren als die Bauern. Für die Rodung und Urbarmachung der Wildnis galten Freijahre (bis 12 Jahre), wo der Zins und die Naturalabgaben erlassen bzw. gesenkt wurden.

Der Ratmann stand gewöhnlich mehreren Dörfern vor. Wenn sich die Dörfer an günstig gelegenen Punkten wie Handelswegen und Flüssen durch die Ansiedlung von Handwerkern und Händlern erweiterten, so bezeichnete man sie als „Flecken“. Neben Burgen und Klöstern entstanden Städte. Das Stadtrecht wurde durch den Hochmeister verliehen. Um die Stadt wurden Befestigungsanlagen errichtet. Wälle, Mauern und Gräben, manchmal auch natürliche Flussläufe, schützten die Bewohner vor Überfall, Raub und Plünderung. Meistens gab es zwei Stadttore, die als Eingang und Ausgang der Durchgangsstraße dienten. In der Mitte der Stadt lag der Marktplatz, auf dem das Rathaus stand. Die Stadtkirchen aus der Ordenszeit sind meist mächtige, dreischiffige Anlagen ohne Querhaus. Im polnisch besetzten Ostpreußen gibt es noch viele Kirchen aus der Ordenszeit, die wieder restauriert und in Betrieb sind. Im russischen Teil dagegen sind sie zumeist zerstört, verlassen bzw. zweckentfremdet.

Die Jahre der friedlichen Arbeit wurden zeitweise unterbrochen durch Kriegszüge des Ordens, z. B. gegen die Seeräuber, und die Besatzung der Insel Gotland. Ebenso waren sie beteiligt an den von den Komturen unternommenen „Kriegsreisen“ nach Litauen, die aber nur kurzfristige Erfolge brachten. Als sich der Großfürst Jagiello von Litauen mit der polnischen Königstochter Jadwiga vermählte und als König Wladyslaw II. Jagiello von Polen den Thron bestieg, war es dem zahlenmäßig überlegenen, vereinten polnisch-litauischen Heer möglich, ihren „unerbittlichsten Feind“ in der Schlacht bei Tannenberg (Grunwald) am 15. Juli 1410 zu besiegen und dem Ordensstaat eine folgenschwere Niederlage zuzufügen. Im Jahr 1466 wurde der zweite Thorner Friede geschlossen. Die Großmachtstellung des Ordens fand hiermit sein Ende. Der Hochmeister wurde verpflichtet, dem polnischen König den Treueid zu leisten. Ferner musste der Orden auf das westliche Preußenland (Pommern, Kulmerland, Ermland, Marienburg, Thorn, Danzig und Elbing) verzichten. Die abgetretenen Gebiete wurden unter der Krone Polens autonom. Kaiser Friedrich III. und der Papst verweigerten dem Friedensschluss mit die-

sen Gebietsabtretungen die Zustimmung. Trotzdem änderte sich nichts an der Realität: Der Ordensstaat verlor seine Macht! 1511 wurde der erst einundzwanzigjährige Markgraf Albrecht von Brandenburg zum Hochmeister des Ordens gewählt. 1525 löste Hochmeister Albrecht den Deutschen Orden auf, legte das Ordenskleid ab und verwandelte das Land auf Anraten Martin Luthers in ein weltliches Herzogtum. Er wurde der erste Herzog in Preußen und der Begründer der evangelischen Kirche in diesem Land.

Im Jahr des Beginns des dreißigjährigen Krieges (1618) starb der letzte Herzog. Durch Protektion des Schwedenkönigs fiel die Erbfolge an Brandenburg und der Kurfürst wurde gleichzeitig Herzog von Preußen. Damit begann die Regentschaft des Hauses Hohenzollern.

Der große Kurfürst (Friedrich Wilhelm) hat während seiner Regierungszeit (1640 bis 1688) um die Souveränität seines Landes gekämpft. Die Sicherung der Machtstellung im Inneren sowie in der Außenpolitik waren Richtschnur seines Handelns. Bündnisse mit Schweden, Niederlande, Frankreich, Polen, Österreich, Russland, Dänemark und weiteren Staaten wurden geschlossen und bei entsprechendem Vorteil wechselte er oft die Fronten. Seine vielen Feldzüge dienten der Anerkennung und Souveränität Preußens. Am 19. September 1657 erreichte er mit dem Vertrag von Wehlau die volle Souveränität über das Herzogtum Preußen. Damit war der Einfluss Polens, die Lehnherrschaft über Preußen beendet.

Zu damaliger Zeit war der Mensch die Hauptproduktivkraft. So hatten Länder mit vielen Einwohnern wesentlich bessere Möglichkeiten, sich zu entwickeln und einen gewissen Wohlstand zu erreichen, als dünn besiedelte. Dieses hatte der Große Kurfürst schnell erkannt und richtete seine Ansiedlungspolitik darauf. Er ist der Hohenzoller gewesen, der mit dieser Politik den Anfang machte, eine der größten Taten in der Geschichte der brandenburg-preußischen Regenten.

Es wurden Holländer und Schweizer Kolonisten ins Land gerufen und sesshaft gemacht. Den größten Erfolg hatte der Große Kurfürst mit seinem Edikt von Potsdam, welches er Ende 1685 erließ. Hiermit hatten die in Frankreich aus religiösen Gründen verfolgten Hugenotten die Möglichkeit, sich in Brandenburg-Preußen anzusiedeln. Bis 1699 kamen etwa 20.000 Franzosen, da ihnen freie Religionsausübung garantiert wurde. Die meisten ließen sich in Städten nieder, weil sie besondere Erfahrungen und Kenntnisse in der

Textilindustrie, im Handwerk und Gewerbe besaßen. Hauptansiedlungsgebiete waren Berlin, Prenzlau, Frankfurt/Oder, Magdeburg und Königsberg. Das nördliche Ostpreußen wurde zum neuen Wirkungsfeld für viele hugenottische Kaufleute und Handwerker.

Als Friedrich Wilhelm (der Große Kurfürst) die Regierung übernahm, war die Finanzlage seines Landes katastrophal. Der Ausweg aus dieser Misere war die landesherrliche Privatkasse, die Schatulle. Sie wurde durch die Abgaben aus verschiedenen Zweigen der Wirtschaft, besonders aus den landesherrlichen Forsten, gespeist. Über diese Einnahmen konnte der Herrscher frei verfügen. In Preußen gab es noch zahlreiche große Landesforsten, deren Erträge ausschließlich in die Schatulle des Kurfürsten flossen. Dazu gehörten die Einkünfte aus dem „Waldwerk“, d. h. Holzgelder, Beutnerzins (Bienen), Abgaben der Teer- und Pottaschenbrenner, der Köhler, der Eisenhammer und Weidegelder für die Hütung von Vieh. Der Große Kurfürst ordnete nun an, dass abgeholzte und ausgebrannte Waldplätze fortan an Siedler vergeben werden sollten. Sie mussten sich verpflichten, die Ländereien urbar zu machen und einen jährlichen Grundzins zu zahlen. Hierdurch gab der Kurfürst den Anstoß für die Schatullensiedlung auf landesherrlichem Grund und Boden. Um den Ansiedlern einen Anreiz für die Übernahme wüsten Forstlandes zu geben, waren sie von allerlei Scharwerk, Kontributionen und Einquartierungen befreit. Die Grundzinsen richteten sich nach der Güte des Bodens. Durch alle diese zusätzlichen Einnahmen vermehrte sich das Vermögen des Landesherren erheblich und machte ihn unabhängig von den Ständen, dem Adel und den Städten.

*Aus „Ostpreussische Forst- und Jagdgeschichten“  
von Helmut Mattke, WAGE-Verlag,  
Veröffentlichung mit Genehmigung des Verlages*

# Erinnerung an den „Tag der Befreiung“

**Von Wilhelm Hillen, veröffentlicht im „Das Ostpreußenblatt“ vom 1. April 1995**

Tagelang hatte ich im Jahre 1945 zusammen mit Hunderten schwerverwundeter deutscher Soldaten in der Turnhalle des Ortes Luckau, südlich von Berlin, gelegen, wohin man uns als Kriegsgefangene aus dem Kessel Halbe mit Pferdegespannen gefahren und notdürftig ärztlich versorgt hatte.

Nachdem man uns der letzten persönlichen Habe (Uhr, Geld, Stiefel) beraubt und die Köpfe kahlgeschoren hatte, wurden wir am 8. Mai in Eisenbahnwagen verladen, um in ein Gefangenenlazarett nach Polen transportiert zu werden.

Neben mir auf der Pritsche lag ein 14-jähriger Junge, dem man das rechte Bein amputiert hatte. Vor der offenen Waggontür stand eine weinende, hochschwängere Frau, die Mutter des Jungen. Die russischen Soldaten jagten die Frau mehrmals weg; sie kam jedoch immer wieder an die Waggontür. In einem unbeobachteten Augenblick kletterte sie zu uns in den Waggon und versteckte sich in einer Ecke unter Uniformmänteln; sie wollte bei ihrem Jungen bleiben.

Endlich wurden die Türen geschlossen und der Zug rollte. Die Frau erzählte uns, dass sie mit einem Treck von Ostpreussen bis in den Berliner Raum gekommen sei und dass vor einigen Tagen zwei russische Panzer die wenigen Flüchtlingsfahrzeuge niedergewalzt hatten, wobei ihr Sohn das Bein verlor.

Am Spätnachmittag hielt unser Transportzug auf freier Strecke. Heftiges Gewehrfeuer und tierisches Gröhlen von betrunkenen russischen Soldaten, die das Kriegsende feierten, ließen uns Schlimmes ahnen. Plötzlich wurde unsere Wagentür aufgerissen. Sechs Rotarmisten kletterten herein und durchsuchten uns in brutalster Weise nach Wertgegenständen.

Und dann geschah das, was ich wohl bis an mein Lebensende nicht vergessen werde: Man fand die hochschwängere Frau, die dann von den sechs Russen der Reihe nach vergewaltigt wurde. Das Schreien der Frau, die bald ohnmächtig wurde, das wütende Brüllen von uns hilflosen Verwundeten, die sich in Gips- und Streckverbänden kaum bewegen konnten, ging in dem Johlen der „Sieger“ unter. Der kleine Junge stürzte sich trotz seines frisch amputierten Beinstumpfs weinend von der Pritsche, um seiner Mutter zu helfen.

Und dann kam das Finale: Ein Russe zog seine Pistole, schoss zuerst den Jungen und dann der bewusstlosen Mutter in den Kopf. Laut lachend warf man anschließend die beiden leblosen Körper aus dem Waggon auf die Bahngleise. Ich war wie gelähmt, musste mich übergeben und habe dann hemmungslos geweint.

Jetzt wusste ich, dass wir „befreit“ waren.



Quelle: Pixabay, lizenzfrei: Hinter dem Stacheldraht

# Familienforschung

Sehr oft werden an uns Fragen nach Vorfahren aus Ostpreussen herangetragen. Anfragen versuchen wir nach bestem Wissen und Gewissen unter Einhaltung des Datenschutzes ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu beantworten. Unsere gesammelten Daten sind nicht besonders für die Beantwortung von Fragen der Familienforschung geeignet.

Viele Urkunden und Dokumente sind zum Kriegsende oder in der Zeit danach verlorengegangen oder zerstört worden. Was noch vorhanden ist, lagert nicht bei der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau, sondern könnte sich evtl. bei den nachfolgend aufgeführten Einrichtungen befinden:

- Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Familienforscher e. V.  
Hessestraße 16  
14469 Potsdam  
kontakt@agoff.de  
www.agoff.de,
- Evangelisches Zentralarchiv in Berlin  
Bethaniendamm 29  
10997 Berlin  
Tel. 030-22 50 45 20  
archiv@ezab.de,
- Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreussen  
An der Leegde 23  
29223 Celle  
www.vffow.de,
- Standesamt I in Berlin  
Schönstedtstr. 5  
133357 Berlin  
Tel. 030-90-269-0  
Info.Stand1@labo.berlin.de,
- Deutsche Zentralstelle für Genealogie  
Schongauer Str. 1  
04328 Leipzig  
Tel. 0341-25551 51  
poststelle-1@sta.smi.sachsen.de,
- Evangelische Kirchenarchive in Deutschland  
Verein für Computergenealogie  
forum.genealogy.net
- Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in Deutschland  
Porthstr. 5 - 7  
60435 Frankfurt/M.  
kirche-jesu-christi.org,
- Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.  
Bundesgeschäftsstelle  
Werner-Hilpert-Str. 2  
34112 Kassel  
Tel. 0180-570 09 99  
E-Mail: info@volksbund.de,
- Deutsche Dienststelle (WASSt)  
www.dd-wast.de  
(dort über „Auskünfte“ und „Bestände“ recherchieren)  
Eichborndamm 179  
13403 Berlin  
Tel. 030-41 904-0





## *Das Preußisch Eylauer Kreisblatt*

ist eine ganz besondere Brücke  
zur Heimat und zu den eigenen Wurzeln.  
Nur Ihre Spende kann diese Brücke erhalten.

*Unser Spendenkonto:*

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau e.V.

IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58

BIC: BRLADE21VER

*Vielen Dank!*



# Fluchtgeschichte

**geschrieben von Erika Kaßner, geb. Sahn**

Am 8. Februar 1945 am Abend begann unsere Flucht aus Pr. Eylau vor den anrückenden Sowjets. Wir wohnten in der Artilleriekaserne. Meine Eltern Amanda und Ernst Sahn sowie wir drei Kinder Erika, Helmut und Werner. Mein Vater war in Russland bei den Soldaten als Schmied.

Am Abend des 8. Februars 1945 hatten wir beschlossen, mit unseren Nachbarn, der Familie Runds, zu flüchten. Die Front war ja schon vor der Erich-Koch-Siedlung. Wir kamen bis Topprien. Hier übernachteten wir in einer Scheune. Am anderen Morgen ging es weiter, keiner wusste so richtig wohin. Aber alle zog es uns in Richtung Westen, um nur nicht den Russen in die Hände zu fallen. Wir sind durch fünf Kessel geflüchtet und waren immer unter Beschuss! In Heiligenbeil stoppte uns die Menschenmasse.

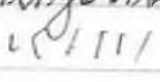
Nun ging es weiter über das Eis des Frischen Haffes, um die rettende Nehrung zu erreichen. Stellenweise mussten wir schon durch Tauwasser. An Gepäck hatten wir nur das, was wir tragen konnten. Auf dem Eis haben wir den Treck vom Gut Henriettenhof gesehen. Meine Großeltern und meine Tante Marie waren auch dabei. (Wie wir später erfuhren, sind sie heil in den Westen gelangt.)

Nachdem wir glücklich die Nehrung erreicht hatten, übernachteten wir im neben dem Fluchtweg gelegenen Kiefernwald. Es war bitterkalt, doch durften wir wegen der Flugzeuge kein Feuer machen. Endlich kamen wir nach Neutief und setzten über nach Pillau in der Hoffnung, von hier aus mit einem Schiff nach Westen zu kommen.

Meine Mutter oder unsere Nachbarin sind immer abwechselnd zum Hafen gelaufen, um ein Schiff zu finden. Nun waren wir schon 7 Tage unterwegs. Dann, am 15. Februar, konnten wir um 14 Uhr ein Schiff besteigen: die „Irmtraut-Cords“ aus Rostock. Das Schiff war übervoll. Eine Frau bekam ein Baby. Flieger beschossen uns. Endlich legte das Schiff in Gotenhafen an. Wir stiegen in offene Güterwagen, die mit Stroh ausgelegt waren. Hier lagen wir wie in einer Sardinenbüchse: dicht bei dicht. Das milderte ein wenig die Kälte, der wir ausgesetzt waren. Dann fing es auch noch an zu schneien... So gelangten wir nach Drawehn bei Bublitz in Pommern.

In einer Scheune wurden wir mit Essen versorgt. Alle wurden auf verschiedene Bauernhöfe verteilt. Wir hatten es leider nicht gut getroffen. Mit 2 Erwachsenen und 6 Kindern bekamen wir eine Kammer. Hierin standen 2 Stühle, 2 Betten, 1 Tisch und ein Kachelofen mit einer Bank. Der Bauer tat sehr fromm.

## Die Flucht Ostpreußen

8.2.1945. 20.30 Uhr Dr. Einlau ver-  
lassen. 24 Uhr im Hopptienen über-  
nachtet. 9.2. 9 Uhr über Orschen  
Witoldenhof - Komdicken - Hasselberg  
Lichtenfelde Post 10.2. F. K. W. bis  
Vordammale. 11. Heiligenbeil Rosenberg  
zurück nach  übertrische  
Haff. Im Walde übernachtet. Am 12.2.  
der trischen Behörung entlang bei  
Kessig mit der Fähre nach Bille  
Bawake übernachtet. 13.2. Versuch  
ein Gasaretschiff zu besteigen -  
mißlingt, im Kunker übernachtet  
15.2. um 14 Uhr Famsvaut-Kardes  
Postock bestiegen. 16. um 9 Uhr  
gothenhafen. Um 18 Uhr im Güter-  
wagen nach Frauenburg  $1\frac{1}{2}$  Uhr  
(Pammern)

Er las sonntags in der Bibel und wir mussten immer dabei sein. Aber christlich hat er an uns nicht gehandelt.

Am 26. Februar hatten uns die Russen eingeholt. Nach einer Woche sind wir in den Wald geflüchtet, obwohl strengster Frost herrschte. Aus Tannen haben wir uns provisorisch ein Häuschen gebaut. Nachts gingen die Mütter zu den Bauern, um Kartoffeln zu holen. Sie kamen mit gefrorenen Kartoffeln zurück. Da wir nicht verhungern wollten, sahen wir uns gezwungen, wieder auf den Bauernhof zurückzugehen. Mein Bruder Helmut und ich mussten Pferde hüten. Eines Tages hieß es: „Ab nach Russland!“. Aber meine Mutter hatte davon gehört und uns nicht zur Arbeit geschickt. Doch unsere Nachbarn mussten mit, kamen aber nach 10 Tagen verdreckt und halb verhungert wieder zurück. Eines Tages beschlossen mehrere Familien nach Westen zu flüchten. Inzwischen waren die Polen in Pommern, doch es war auch nicht besser als vorher. Nach 2 km Fußmarsch kam uns eine Kutsche entgegen. Auf ihr saß der betrunkene Bürgermeister. Er hatte eine Peitsche in der Hand und schlug wahllos auf die Menschen ein. Wir Kinder, mein jüngster Bruder war 9 Jahre alt, sprangen in einen Graben. Er schrie uns an: „Ihr deutschen Schweine wollt zu Hitler – alles zurück ins Dorf!“. Die Sachen, die wir bei uns hatten, sollten auf den Dorfplatz gestellt werden, um sie am anderen Tag abzuholen. Meine Mutter war am Ende des Zuges und es gelang ihr, ihre Tasche mit wichtigen Dokumenten hinter einer Scheune zu verstecken und so zu retten.



*Irmtraut Cords (1924 - 1945)*

Wir beschlossen einen weiteren Fluchtversuch, doch diesmal nur mit wenigen Personen. Und tatsächlich: Diesmal kamen wir durch bis Stettin. Hier waren wir in Sicherheit und es gab auch etwas zu essen.

Mit dem nächsten Transport gelangten wir nach Brunsbüttelkoog in Schleswig-Holstein zu einem Bauern, der nicht viel vom Krieg mitbekommen hatte. Wir wurden in der Kammer eines Knechtes untergebracht, die sich im Pferdestall befand.

Mein Vater ist noch im Mai 1945 aus dem Kurland herausgekommen. Er hat sich nach Markoldendorf entlassen lassen. Hier wohnte seine Schwester bereits vor dem Krieg.

Mit der Zeit hat man das alles verdrängen können. Doch es ist nicht fort. Es steht auf Abruf bereit...

*Erika Sahn*

### ***Es gibt drei Wege,***

unsere Kreisgemeinschaft bei ihren vielfältigen Aufgaben zu unterstützen:

- Zeit und Kraft ehrenamtlich unserer Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen
- Geld zu spenden
- Bücher und Hefte zu kaufen - auch zum Verschenken!

# Fluchtbericht

von Eva Miegel aus Vierzighuben, Kreis Pr. Eylau

Prolog

Aus „Das Mädchen aus Ostpreußen“, Karin Lindberg 2023:

„Das Alter bringt vieles mit sich, vor allem den Drang, das zu erzählen, was man ein Leben lang von sich geschoben hat. Manchmal schweigt das Gedächtnis jedoch beharrlich, wenn es reden soll, dann wieder stopft es Lücken mit erträumten Bildern. Doch irgendwann ist es unausweichlich, der alte Kopf holt die Vergangenheit hervor, ohne, dass man sich länger dagegen wehren kann...“.

... dies ist eine Geschichte, meine Geschichte, eine, die es genauso kein zweites Mal gibt...

Ich wurde im Juli 1935 auf einem Bauernhof in Vierzighuben, Kreis Pr. Eylau in Ostpreußen geboren. Es war eine glückliche Kindheit mit vier viel älteren Geschwistern. So wurde ich auch ein wenig verwöhnt. Mein „Rufname“ blieb bis zur Einschulung 1941 einfach „Mausi“.

Und dann war im Januar 1945 schlagartig alles anders. Mein Vater, zu dem Zeitpunkt 60 Jahre alt, wurde noch zum Volkssturm verpflichtet. Da wir mit zwei gepackten Pferdewagen auf seine Rückkehr hofften, waren wir wohl die Letzten, die Vierzighuben Ende Januar 1945 verlassen haben.

Wir kamen auf der Flucht nur bis Hussehlen, weil die Straßen verstopft waren und der Winter eisig war.

Unsere Großmutter (85 Jahre alt) war schon bettlägerig. Dort blieben wir auf dem etwas abseitigen Bauernhof der Familie Paeslack. Die Tochter Frieda hatte mit meiner Schwester Ella in Pr. Eylau die Landwirtschaftsschule besucht. Als die Front näher kam, suchten wir alle Schutz im Keller. Über uns wurde das Haus zusammengeschoßen, bis irgendwann zwei Russen mit vorgehaltenem Gewehr die Treppe runter kamen. Sie forderten uns auf, rauszukommen und führten uns – mit einer Übernachtung unterwegs – zu Fuß bis Pr. Eylau. Meine Großmutter mussten wir im Keller zurücklassen.

Wenn Sie „Glück“ hatte, haben die Russen sie gleich erschossen, anderenfalls ist sie dort verhungert...

In Pr. Eylau wurden wir zunächst in der Kreissparkasse auf Stroh untergebracht. Schon am nächsten Tag wurden mein Vater, Ellas Mann und andere – wie auch meine Schwester Gerda (19 Jahre alt) – abgeholt.

Wie wir erst 1948 durch den DRK-Suchdienst erfahren haben, wurden die Männer gleich erschossen.

Meine Schwester brachte ein Frauentransport in drei Wochen nach Sibirien, wo sie in einem Waldarbeitslager verstarb. Darüber habe ich nach der Wende – über vierzig Jahre später – Originaldokumente erhalten.

Nach einiger Zeit konnten wir in eine Wohnung ziehen. Dort verhungerte die 9 Monate alte Tochter meiner Schwester Ella. Am folgenden Tag wurde nun Ella auch in ein Sammellager zum Abtransport nach Rußland mitgenommen. Sie konnte aber fliehen und uns in Mühlhausen finden.

Als das Frühjahr begann, gingen wir, meine Mutter, ich und einige Verwandte und Bekannte mit Handwaren zurück nach Vierzighuben, wollten dort die Landwirtschaft wieder fortführen.

Da russische Soldaten mehrmals auf Beutezug durch die Dörfer zogen, haben wir uns alle in unserem Wohnhaus gesammelt.

Am 9. Mai 1945 saßen wir in der Mittagszeit alle im Wohnzimmer um den großen Tisch herum. Da kamen drei siegesangetrunkene Russen herein und wollten das 16-jährige Mädchen haben. Als deren Mutter sie festhielt, schoss einer der Soldaten mit der Pistole an die Decke und dann in die Runde: Zwei Frauen rutschten gleich tot unter den Tisch – eine andere Frau verstarb in Folge eines Bauchschusses qualvoll am nächsten Tag.

Ich verspürte einen Druck auf die linke Schulter und später warmes Blut den Rücken herunterlaufen. Es war nur ein Streifschuss, der ohne Behandlung verheilte. Eintritts- und Austrittsnarbe sind bis zum heutigen Tage noch gut erkennbar. Am folgenden Tag kam ein Panjewagen und brachte uns nach Jesau, ein ehemaliger Fliegerhorst nahe Königsberg.

Dort gab es schon eine Kommandantur und für uns Deutsche relative Sicherheit. Ich erkrankte bald an Fleck-Typhus. Man brachte mich nach Königsberg in ein Krankenhaus. Es war weniger eine Behandlung als eine Isolierung. In einem größeren Raum standen mehrere Doppelstockbetten. Ich lag mit einer jungen Frau oben, gegenläufig – Fuß an Kopf.

Morgens wurde eine Waschschüssel rumgereicht, dann gab es eine Scheibe Brot mit einem Klecks Sirup, mittags Rübenschnittsuppe. Bald hatten wir alle auch Kopfläuse. Aber ich wurde gesund!

Wie durch ein Wunder in dieser bisher ungeordneten Zeit, brachte man mich nach Mühlhausen zu meiner Mutter. Dort hatten die Russen eine Sowchose gegründet und viele Deutsche aus den umliegenden Dörfern zum Arbeiten hingebacht.

Der Hinweis auf die Kreisblätter Nr. 113 und Nr. 114 auf den Fluchtbericht von Fritz Klein mag gestattet sein – der die Geschehnisse dort beschrieben hat.



Meine Mutter wurde eingeteilt, dem Leiter der Wassermühle im Haushalt zu helfen und auch zu kochen. So konnte sie öfter etwas Mehl „mitgehen“ lassen und wir hungerten etwas weniger.

Ich selbst fand später, als schon Zivilrussen angesiedelt waren, eine Anstellung als Kindermädchen bei einer Lehrerin mit dem Namen Lydia. Der kleine Jenna war noch ein Baby, wurde von mir mit der abgepumpten Muttermilch gefüttert, in zwei große Umschlagtücher gewickelt und bewacht.

Lydia unterrichtete in einer Schule in Pr. Eylau. Als wir uns im August verabschiedeten, stand sie mit Tränen in den Augen am Lastwagen und sagte: „Ewa, dir wird es bald besser gehen. Was wird aus uns?“. Als ich sie 1999 bei meiner 1. Reise nach Königsberg aufsuchen wollte, war sie mit Jenna zurück nach Kasachstan gegangen. Ihre Nachbarin konnte sich noch an mich erinnern.

Die siebentägige Fahrt in den Viehwaggons nach Deutschland – in die Ostzone – hat Fritz Klein sehr intensiv geschildert...

Ich kam mit meiner Mutter und meiner Schwester Ella in den gleichen Kreis Jerichow 1, aber nach Schermen. Der Bürgermeister persönlich holte uns vom Bahnhof Möser ab und brachte uns auf einen Bauernhof in die „große, gute Stube“ – Zwangseinweisung!

Man kann sich vorstellen, wie gern wir da gesehen waren, zumal am nächsten Tag auch noch ein eiserner Herd für uns zum Kochen aufgestellt wurde! Da-



*Windmühle Vierzighuben  
Vierzighuben: Bildarchiv Ostpreussen*

mals gab es noch Lebensmittelmarken. Wir bekamen sie ab dem 20. September. Zum Kauf war aber erst die erste Dekade – September – aufgerufen. Also konnten wir darauf noch nicht einkaufen. Da im Mai 1948 die Währungsreform erfolgte, bekamen wir unsere alte Reichsmark nicht mehr umgetauscht, erhielten eine kleine Sozialhilfe.

Für mich gut, dass die Schule noch zweiklassig war. So steckte man mich mit 13 Jahren zuerst in die Klassenstufe 5/6 und im nächsten Jahr in 7/8.

Trotz meiner Wissenslücken zwang meine Mutter mich, zur Oberschule in die Kreisstadt Burg zu gehen, die ich mit gutem Abitur 1954 abschloss.

Bis 1956 besuchte ich das Pädagogische Institut in Halle. Die kurze Studienzeit war dem damaligen Lehrermangel geschuldet und war für mich wichtig, da wir nur ein Minimaleinkommen hatten. Dort holte mich dann meine ostpreußische Vergangenheit wieder ein. Auf der Bewerbung hatte ich meinen elterlichen Bauernhof mit 150 Morgen angegeben. Nun stellte man fest, dass der als Großbauernhof zählte. Also wurde mir das Stipendium gestrichen.

Meine Schwester schrieb dann eine Eingabe an den ersten Präsidenten der DDR, Wilhelm Pieck – und ich erhielt das Stipendium weiter.

Als ich endlich als Lehrerin hätte Geld verdienen konnte und damit meiner Mutter zu besserem Leben hätte helfen können, starb sie an blutenden Magengeschwüren.

Erst, als ich ca. 50 Jahre alt wurde, so alt, wie meine Mutter während der Flucht, kamen die Tränen bei der Erinnerung an ihre durchgemachten Leiden. Als Kind kann man das weniger begreifen, man ist durch die Mutter immer irgendwie geschützt.

Wenn ich heute an das Kaliningrader Gebiet denke, denke ich an die heimatische Landschaft und an Sergey Belantschuk, der mich auf meinen vier Reisen überall hingefahren hat.

Zweimal hatte ich eine 5. Reise mit meinem Sohn organisiert und vorbereitet – aber beide Fahrten konnten nicht angetreten werden, zunächst wegen der Coronapandemie und seit letztem Jahr verhindert das die noch anhaltende Situation in der Ukraine.

*aufgeschrieben von Eva Miegel*

# Mein Vater, verschleppt nach Pr. Eylau,

von Heinz Spodeck (Rheine)

(redaktionell gekürzt für den Abdruck im Kreisblatt)

Wer war mein Vater denn schon? In den Augen der anderen war er doch nur ein armer Flüchtling, der 1930 in Treuburg/Ostpreußen geboren wurde. Seine Jugend hatte nicht nur schöne Zeiten. Mit 15 Jahren begann das Elend - die Flucht vor den Russen, eine Verletzung, Zwangsarbeit für die Russen und die anschließende Verschleppung in das Lager 7533 Preußisch Eylau – den Tod vor Augen. Dann, inmitten diese Infernos, wurde ihm das große Glück zuteil: Im Tausch gegen einen Hund der Rasse Bernhardiner wurde er freigelassen aus diesem Lager der Hölle, das so viele Insassen nicht überlebt haben. Danach war er auf der Suche nach seinen Eltern; die Mutter konnte er nicht mehr finden, sie war bereits tot. Vertrieben aus der Heimat mit einer nie dagewesenen Odyssee aus Leid, Entbehrungen - körperlich und seelisch ausgebrannt - ausgehungert, auf der Suche nach seinem Weg ins Ungewisse, fand er nirgends auf Dauer ein neues Zuhause. Er verstarb am 13. Dezember 2003 mit nur 73 Jahren in Spelle/Niedersachsen. Seine Frau starb 2017 mit 82 Jahren noch an den Auswirkungen des Krieges - einer offene Tuberkulose.

Warum schreibe ich an einer Biografie über das Leben meines Vaters Siegfried Spodeck, der bereits 2003 verstorben ist? Ich schreibe sie, weil ich, der älteste Sohn von vier Kindern, die Erzählungen und Geschichten aus seiner alten Heimat Ostpreußen/Trauburg nicht vergessen habe und auch nicht vergessen kann. Die Erlebnisse in seiner Jugend in seiner alte Heimat faszinierten mich schon als Kind und jetzt, wo ich nun schon 68 bin, werden die Erinnerungen an das, was mein Vater erleben und durchmachen musste, immer stärker.

Die Biografie, an der ich schreibe, widme ich meinem verstorbenen Vater, der, so schien es mir persönlich, nirgendwo ein neues Zuhause fand, meiner verstorbenen Mutter, die sehr viel erleiden und durchmachen musste, meinen Brüdern und unseren Kindern, Nichten und Neffen, Verwandten und allen, die das gleiche Leid und das Elend der Verschleppung und Vertreibung aus ihrer Heimat durchmachen mussten – und für all die Menschen, die dies heute wieder erleben müssen (in der Ukraine und auch in anderen Ländern). Ich schreibe es auf, damit es nicht vergessen wird, was Menschen einander antun! Kriege bringen nur Schmerz und Verzweiflung, Elend und Tod!



*Einschulung 1936 von Siegfried Spodeck  
Volksschule Treuburg - Foto: privat/Spodeck*

Wann begann all mein Suchen nach den Wurzeln unserer Familie?

Nach dem Tod meiner Mutter im August 2017 und der Durchsicht Ihrer Hinterlassenschaft fand ich einige alte Fotos und Unterlagen von meinem Vater Siegfried Spodeck, der am 25. Januar 1930 in Treuburg/Ostpreußen, Regierungsbezirk Gumbinnen, geboren wurde.

Die Unterlagen und Bilder von ihm weckten in mir die alten Erzählungen und Erlebnisse meines Vaters, die er mir oft aus seiner alten Heimat erzählt hatte.

Und so begann ich mit meinen Nachforschungen und Recherchen über ihn und seine Familie.

Bei den Nachforschungen über seine Vorfahren und Nachkommen half mir sehr das Buch „Ahnen der Spodecks“.

Das Buch wurde von Herrn Walter Kirchner im Zeitraum von 1993 bis 2012 erstellt, der leider schon verstorben ist. Seine Frau ist eine geborene Spodeck und eine Cousine meines Vaters.

Mein Großvater, der Fleischermeister und Wurstfabrikant Paul Spodeck, und seine 1. Ehefrau Meta, geb. Bahlo, wohnten in der Bahnhofstr 9 in Treuburg und besaßen dort einen Fleischerladen. Sein Elternhaus mit den dicken Messingstangen vor den Schaufenstern steht heute noch und wird von durch die Russen zwangsumgesiedelten Polen bewohnt. Nach der Schulzeit erfolgte die Lehrzeit, die mein Vater am 01.04.1944 bei seinem Vater in der Fleischierei begann und die dann – kriegsbedingt – am 31.12.1944 abrupt endete.

Bei den Unterlagen fand ich originale Belege und seinen Lebenslauf mit der Schilderung der Verschleppung in das Lager 7533 in Preußisch Eylau, seinen Ausbildungsvertrag über die Lehre als Fleischer von 1950 bis 1952, eine Abschrift des Lastenausgleiches über das gesamte Hab und Gut, das sie in Ostpreußen zurücklassen mussten, sowie über 20 Arbeitsstellen von 1952 bis 1960, wo er als Fleischer laut dem alten Verbandsbuch der Fleischer tätig war.



*Siegfried Spodeck  
altes Zuhause in Treuburg/Olecko.*

*Unten befand sich  
der Fleischerladen,*

*Foto: privat/Spodeck*

Die Original-Belege, die ich im Nachlass meiner Mutter fand, gaben mir Auskunft über seinen Weg nach der Gefangenschaft im Lager Preußisch Eylau bis in die Britische Zone in Berlin.

Die Freilassung meines Vaters aus dem Lager Pr. Eylau erfolgte im November 1946. Sein Weg bis zur Aufnahme in das Umsiedlerlager in Dresden am 5. Januar 1948 sollte noch sehr lange dauern.

Um weiterhin zu überleben, etwas zu Essen und einen Schlafplatz zu bekommen, nahm er vieles auf sich. In dem langen Zeitraum half er oft in der Landwirtschaft mit, er schlachtete auch Tiere auf Bauernhöfen und in einigen Metzgereien, wurde aber auch oft abgewiesen und musste sehen, wo er etwas zu Essen bekam. (Erzählung meines zweitjüngsten Bruders).

Sein schwerer Weg führte meinen Vater letztlich in das Umsiedlerlager in Dresden (Glacisstrasse 30, Lager C, Industriegelände, Eingang C), wo er am 5. Januar 1948 aufgenommen wurde. Nach einer 14-tägigen Quarantäne wurde er am 20.01.1948 aus dem Lager entlassen. Er begab sich danach nach Werder/Havel, wofür er vom Rat der Stadt Werder am 14.01.1948 eine Zugangsgenehmigung „bei Paul Spodeck ohne besonderen Wohnraumanspruch“ erhalten hatte. Als er in Werder an der Havel angekommen war, musste er erfahren, dass seine Mutter Meta bereits 4 Monate nach der Flucht durch die Strapazen des Krieges verstorben war. Sie wurde in Werder an der Havel bestattet.

Sein Vater Paul Spodeck heiratete in zweiter Ehe Hedwig Manske, (geb. Kunze, \* 14.10.1887, † 20.2.1959) am 17.6.1950 in Werder an der Havel.

Eine weitere Flucht führte meinen Vater dann von Ost nach West und dabei zuerst in das Umsiedler-Durchgangslager Berlin-Schöneberg am Sachsendamm, wo ihm bescheinigt wurde, dass gegen eine Einstellung in einer

Betriebs-Gemeinschaft keine Bedenken bestehen. Ein Verpflegungs-Ausweis für seinen Aufenthalt im Umsiedler-Lager Schöneberg wurde vom Magistrat Groß-Berlin am 14.04.1949 ausgestellt. Im April 1949 erhielt mein Vater auch die Anerkennung als politischer Flüchtling sowie seine Registrierung zur Erlangung der Zuzugsgenehmigung für die Westzone (ausgestellt durch den Magistrat von Groß-Berlin, Berlin Charlottenburg, am 14.04.1949). Er erhielt im Juni 1949 einen Interzonen-Pass (für nur eine Reise gültig und ausgestellt am 20. Juni 1949 zur Weiterreise in die Britische Zone, Ablauf der Reise genehmigung 19. Juli 1949 für Spodeck, Siegfried, Berlin-West, Ansbacherstraße 38, Britische Zone, Personalausweis Nr. 67093/49, Personal Ausweis durch russische Zone einbehalten, Passprüfungsstelle überschritten am 25. Juni 1949, Polizeiwache Lübeck-Blankensee, Flugplatz). Dieser Interzonenpass belegt, dass mein Vater im Juni 1949 West-Berlin verließ und in die Britische Zone in Westdeutschland übersiedelte.

Durch seine Schwester Christel Runge erhielt er letztlich die Zuzugsgenehmigung nach Holthausen/ Kreis Lingen in Niedersachsen. Dort fand er zuerst Beschäftigung in der Landwirtschaft. Dann erhielt er durch das Arbeitsamt



Zuzugsgenehmigung



eine Lehrstelle in Beesten/ Niedersachsen als Fleischer vom 1.10.1950 – 1.4.1952. Er bekam bei seinem Lehrherrn ein Zimmer mit halber Kost sowie ein monatliches Taschengeld in Höhe von 8,- DM im ersten Lehrjahr und 10,- DM im zweiten Lehrjahr. Für Jugendliche über 16 Jahre gab es für Urlaub 12 Werktage im Kalenderjahr. Sein Vater Paul Spodeck zog 1958 von Werder an der Havel zu ihm nach Beesten.

### **Weitere Nachforschungen**

Bei meinen Nachforschungen, wo mein Vater nach der Flucht aus Ostpreußen gewohnt oder untergekommen war, (über 20 Adressen), wurde ich tatkräftig durch einige Behörden / Bürgerbüros unterstützt.

Bei meinen Nachforschungen über seine Heimatstadt Treuburg in Ostpreußen wand ich mich an die Kreisgemeinschaft Treuburg e.V. in der Landsmannschaft Ostpreußen. Hierbei konnte ich viel Neues in Erfahrung bringen über Treuburg und Ostpreußen und wurde tatkräftig von den Vorstandsmitgliedern bei meinen Recherchen unterstützt.

Bedingt durch längere Krankheit in meiner Familie ruhte mein Manuskript zu dem Buch. Doch im Januar 2023 konnte ich endlich wieder loslegen nach langer Pause.

Da ich nicht viel über das Lager 7533 in Pr. Eylau durch meinen Vater erfahren habe, entschloss ich mich kurzerhand am 04.02.2023, an die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau heranzutreten.

Die Vorsitzende, Frau Evelyn v. Borries, sowie ihre Stellvertreterin, Frau Christine Bilke-Krause, boten mir ihre volle Unterstützung bei den Nachforschungen an. Ich erfuhr dabei aber auch, dass die Kreisgemeinschaft über keine Liste der Gefangenen aus dem Lager Pr. Eylau verfügt, wo mein Vater eventuell verzeichnet sein könnte.

Sofern es überhaupt eine solche Liste gäbe, würde man diese wohl nur in einem historischen Militärarchiv in Moskau finden können. Dies nachzuprüfen, wird wohl auf eine absehbar lange Zeit nicht möglich sein – wenn überhaupt jemals wieder.

Mir wurden in kürzerer Zeit mehrere Pr. Eylauer Kreisblätter zugesandt, unter anderem die Nr. 82 vom 18. November 2006. In dem Bericht von Herrn Hans Augusti aus Tilsit auf den Seiten 53–56 konnte ich einiges nachlesen und besser verstehen, wie es dort im Lager zugeht und was die vielen Verschleppten im Lager alles durchmachen mussten.

Als ich in seinem Bericht las, dass Herr Augusti Anfang April 1945 in das Lager 7533 Pr. Eylau gebracht worden war und dort bis Mitte September 1946 verblieb, bemerkte ich folgendes:



Mein Vater Siegfried Spodeck wurde auch im April 1945 in das Lager verschleppt und kam im Tausch mit der Bernhardinerhündin Laura seines Vaters im November 1946 frei. Er hatte eine Fischvergiftung, die er im Lager bekommen hatte, gerade so eben überlebt.

Es stellte sich mir sofort die Frage, kannten sich die beiden dort und haben beide zusammen dort gelitten und um ihr Leben gebangt? Leider bleiben nach einem so langen Zeitraum viele Fragen unbeantwortet.

## **DRK – Suchdienst**

Bei meinen Nachforschungen über die Verschleppung meines Vaters nach Pr. Eylau wand ich mich bereits im November 2019 an den DRK-Suchdienst in München.

Dieser nahm sich meiner Anfrage über die Gefangenschaft meines Vaters an und teilte mir mit, dass die Nachforschungen einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen könnten.

Dann bekam ich im Juli 2020 den ersehnten Brief vom DRK-Suchdienst, in dem mir mitgeteilt wurde, dass er in den dort befindlichen Unterlagen als Heimkehrer registriert war. Leider gab es in den Aufzeichnungen des Suchdienstes keinen Hinweis über seine Gefangenschaft im Russischen Lager Pr. Eylau. Auch konnte der DRK-Suchdienst in den ihnen zur Verfügung stehenden Archivbeständen der Russischen Föderation keine Angaben über seine Kriegsgefangenschaft erfahren.

Dass ich nichts über die Gefangenschaft erfahren konnte, war zwar schade, aber es erfreute mich, dass ich nach gut 75 Jahren doch noch einiges an Neuem erfahren konnte über meinen Vater. Mir wurde mitgeteilt, dass im Zeitraum vom 11.04.1945 bis Januar 1948 drei Suchmeldungen beim DRK-Suchdienst über ihn verzeichnet waren.

Die erste Suchmeldung wurde von seiner Schwester Christel Runge an den DRK-Suchdienst gerichtet, um ihren verschollenen Bruder ausfindig zu machen und etwas über seinen Verbleib zu erfahren; diese blieb jedoch ohne Erfolg.

Die zweite. Suchmeldung wurde von seinem allerbesten Freund „Sohni“ in dem o.g. Zeitraum auch an den DRK-Suchdienst gerichtet, um zu erfahren, wo sein alter Jugendfreund Siegfried geblieben ist, jedoch ebenfalls ohne Erfolg.

Die dritte Suchmeldung, die beim DRK-Suchdienst in dem o.g. Zeitraum einging, war von meinem Vater selbst, um nach der Entlassung aus dem Gefangenen-Lager Pr. Eylau seine Eltern wiederzufinden.

In Sensburg angekommen, wo er von den Russen in das Lager Pr. Eylau verschleppt wurde, fand er die Eltern nicht mehr vor. Sie waren inzwischen von

den Polen ausgewiesen worden. Dieses Schicksal ist vielen Deutschen so ergangen, und sie mussten ihr Hab und Gut in ihrer alten, so sehr geliebten Heimat Ostpreußen zurücklassen.

Da er in Sensburg seine Eltern nicht mehr vorfand, wandte er sich direkt an den nächsten Suchdienst des Roten Kreuzes. Diese gaben daraufhin eine Suchmeldung über den Radiosender Nordwestdeutscher Rundfunk (NWDR) weiter, um seine Eltern ausfindig zu machen. Er war überglücklich, als er die Nachricht bekam, dass seine Eltern bei Verwandten in Werder an der Havel eine Unterkunft gefunden hatten (wohin ihn dann ja auch sein Weg – wenn auch nur zeitweise) führte..

### **Endlich wieder nach Hause**

2002 fuhr mein Vater los, um seine in seiner alte Heimat Treuburg in Ostpreußen wiederzusehen. Seine Frau Elsbeth und seine Nichte Roswitha sowie ein junger Pole, Gregor, begleiteten ihn. Seine Nichte Roswitha hielt die Reise in einem Reisebericht fest, der im Treuburger Heimatbrief unter dem Titel „Hinfahren – nicht nach Hause“ Heft 79 Seite 94 - 99 veröffentlicht wurde. Der Reisebericht gibt das wieder, wie sich jemand fühlt, der nach den Strapazen des Krieges und der Flucht zum ersten Mal seine alte Heimat wiedersieht. Er war überglücklich, dass sein Elternhaus noch dort stand und die polnischen Bewohner ihm freundlich gesonnen waren und er die Wohnung besichtigen durfte (auch sein Kinderzimmer), wo er die ersten 15 Jahre verbracht hatte.

2003 fuhr er im Sommer wieder los in seine alte Heimat Treuburg in Ostpreußen, mit seinem Neffen Manfred Runge (ältester Sohn seiner Schwester Christel) und mit Christa, der Lebensgefährtin von Manfred, doch es sollte seine letzte Reise werden; er starb am 13.12.2003 am Lungenkrebs.

Für die Biografie meines Vaters suche ich nun noch weitere Informationen, speziell über die Zeiten im und nach der Entlassung aus dem Gefangenenlager in Preußisch Eylau. Beachten Sie bitte deshalb den Suchaufruf auf der Seite 94.

Hinweis vom Gedenkstättenportal zu Orten der Erinnerung in Europa:

„Unmittelbar nach dem Krieg sollen deutsche Zivilisten im Barackenlager interniert worden sein. Das Truppenübungsgelände der Wehrmacht wurde von der Roten Armee übernommen und jahrzehntelang als solches weiterbenutzt. Das ehemalige Stalag I A, dessen Gelände sich nun teilweise auf sowjetischem und auf polnischen Gebiet befand, geriet in Vergessenheit.

1971 wurden die sterblichen Überreste von Kriegsgefangenen, die auf dem Lagerfriedhof begraben worden waren, exhumiert. Später entstand hier eine Gedenkanlage, in deren Zentrum sich eine große Steinskulptur befindet. Gedenkveranstaltungen für die ehemaligen Gefangenen der Stalag I A finden aber auch im Dorf Kamińsk (ehemals Stablack-Süd) auf polnischem Gebiet statt.“



*Kriegsgefangenenlager Stalag IA, Britische Luftaufnahme (1943)*

# Die Kirche in Canditten, aus den Ruinen auferstanden!

von Andrzej Kinal

Die Kirche wurde mehrmals in den vergangenen Jahrhunderten niedergebrannt und ist doch aus der Asche auferstanden. Der Legende nach befinden sich in ihren Mauern preußische Grabsteine.

Seit Jahrhunderten thront sie zwischen Kronen alter Linden über dem Dorf. Die Geschichte der Kirche ist untrennbar mit der Geschichte des Dorfes Canditten verbunden, da sich das Leben der Einwohner um eben diese Kirche drehte.

Im Jahr 1414 wurde sie geplündert und niedergebrannt und 1475 wieder aufgebaut, wobei ihr Turm die damals seltene Form in der Gegend, die Zwiebelkuppel, erhielt, die man sonst mehr im südlichen Bayern vorfindet.

1520-1521 wurde das Gotteshaus im Krieg gegen die Polen zerstört und 1575 wieder aufgebaut. In diesem Jahrhundert, den Jahren der Reformation, wurde sie eine evangelische Kirche.

Zwischen 1749 und 1760 musste sie dann gründlich renoviert werden. Der Turm bekam nun drei Glocken in verschiedenen Größen. In dieser Form überlebte die Kirche in Canditten 370 Jahre lang.



*Kirche auf einer Postkarte  
von 1922 (Foto Internet)*

Im Laufe der Jahrhunderte war das Gotteshaus das Zentrum von Canditten und ein wichtiger Ort in der Gemeinschaft. Die schöne und gut erhaltene Kirche zeugt vom Einfallsreichtum und Fleiß der früheren Bewohner und Bauern dieser Gegend.

Während des schweren Artilleriebeschusses des Ortes durch die russische Armee im Februar 1945 wurde die Kirche abermals zerstört. Die gesamte Einrichtung, einschließlich des schönen Altars, der Kirchenbänke, der Gemälde und der hölzernen Dachkonstruktion, fing Feuer - nur verkohlte und zerstörte Wände blieben stehen.

In den nächsten 3 Jahrzehnten nahm der Verfall weiter seinen Verlauf und selbst Bäume wuchsen in der dachlosen Kirche.

Die neuen Bewohner des Dorfes aus Weißrussland, Litauen, der Ukraine und anderen Teilen Polens nutzen die nun katholischen Kirchen in Landsberg.



*Das Innere der Kirche vor dem  
Zweiten Weltkrieg (Foto Internei)*

Ein weiter Weg ohne Auto und Nahverkehr! Im Jahr 1978 konnte der damalige neue Pfarrer die Einwohner für den Wiederaufbau der alten deutschen Kirchenruine begeistern. Das war zu der damaligen Zeit im alten Ostpreußen, dem jetzigen Polen, noch nicht sehr verbreitet. Die Canditter Kirche war eine der ersten, die in den kommunistischen Jahren wieder entstehen konnte. Das war, so erzählen es auch die neuen Bewohner, einzig und allein der Verdienst des Pfarrers Władysław Urbanowicz! Man bedenke, dass die Kirche

für einen maschinellen Einsatz vor allem in der damaligen Zeit topografisch schwierig lag und so mussten und wurden die Arbeiten fast alle von Hand ausgeführt. Maschinen standen zu der Zeit nicht zur Verfügung.

Die Materialbeschaffung bedeutete die nächste größere Herausforderung. Die Finanzierung wurde zum größten Teil aus Spenden ermöglicht, obwohl sicher zu der Zeit die Gelder dort sehr knapp waren. Kies kam aus den örtlichen Gruben und Holz wurde aus den Wäldern der Umgebung angeliefert. Die Gemeindemitglieder legten selbstverständlich selbst Hand an, ob Jung oder Alt, alle halfen.



*Kirche heute*



Nach drei Jahren Bauzeit waren die Kirchenmauern fertig, so wurde die Kirche in Canditten aus den Trümmern wiedergeboren, um neuen Generationen zu dienen und eine symbolische Brücke zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart errichtet, die auf den Fundamenten der Vergangenheit aufbaut, um die Grundlagen für ihre Gegenwart und die Zukunft künftiger Generationen zu schaffen.

Der ehemalige Kirchhof war sehr vernachlässigt und wurde mit schweren Gerät eingeebnet. Heute gibt es keine Spur mehr von den alten Gräbern, geblieben sind zuerst nur die alten Linden, die aber nach und nach gefällt werden mussten.

Im Jahr 1982, 37 Jahre später, konnte die erste feierliche katholische Messe in der Canditter Kirche gefeiert werden. Die neuen Kirchenbänke waren bis auf den letzten Platz besetzt.

Und so dient die Kirche bis heute den zumeist katholischen Einwohnern von Canditten!

Gekürzter Bericht, die Originalfassung von Andrzej Kinal aus Kandity (Canditten) ist auf der Webseite der Kreisgemeinschaft nachzulesen:

[www.preussisch-eylau.de](http://www.preussisch-eylau.de)



*Canditten Meßtischkarte.*

# Stammbaum erstellen

Wenn gemeinsam mehrere Generationen am Tisch sitzen, dann ist der gemeinsame Stammbaum ein verbindendes Element – die Suche nach den eigenen Wurzeln.

Wie spannend: Alte Fotos, vergilbte, kaum lesbare Dokumente, die irgendwo in einer verstaubten Kiste auf dem Dachboden liegen – und dann eine Urkunde, die man kaum lesen kann. Solche Funde sind es, die einen ersten Anstoß geben und Interesse für die eigene Familiengeschichte wecken.

Wenn man sich auf die Suche nach den eigenen Vorfahren begibt, dann muss man tief in die Vergangenheit eintauchen.

## **Wie und wo anfangen?**

Wenn man eine genealogische Forschung beginnen möchte, dann in der Regel bei der eigenen Person. Danach arbeitet man sich chronologisch von der Gegenwart in die Vergangenheit zurück. Normalerweise gibt es keine größeren Schwierigkeiten auf Basis des eigenen Wissens die Eltern und auch die Großeltern zusammenzutragen. Doch bereits bei den Urgroßeltern kann es mitunter komplizierter werden. Denn je weiter man in die Zeit zurückreist, so verzweigter und verästelter wird die Forschung – wie bei einem Baum.

Wichtig sind hier das gute Aufpassen und Nachfragen, wenn der eigene Großvater oder die Großmutter von den Onkeln und Tanten erzählt, da diese ja wieder von der männlichen Seite oder der weiblichen Seite stammen könnten. Bei der Vielzahl der damaligen Kinder könnte der Onkel August der Bruder von der Mutter, aber auch der Bruder vom Vater sein – oder schlimmstenfalls gab es zweimal den gleichen Namen – nur mit anderen Nachnamen, was dem Großvater gerade entfallen war...

## **Fragen Sie nach!**

Wichtig ist es jetzt, auf jeden Fall wieder nachzufragen – und etwas Sensibilität dafür zu entwickeln, wann man den Großvater oder die Großmutter in Ruhe lassen sollte, weil solche Gedankenreisen in die Vergangenheit auch sehr anstrengend und für die Befragten auch sehr belastend sein könnten. Nicht alle Erlebnisse unserer Großeltern und Urgroßeltern waren schön – und wenn durch ständiges Nachfragen die jahrzehntelang funktionierten Verdrängungstechniken nicht mehr greifen, kann es auch unangenehm sein.

Welche Daten sind relevant?

Wenn man in der Sackgasse gelandet ist – und das Gefühl kennt jeder, der Familienforschung betreibt oder betrieben hat – dann muss man wieder Gespräche





Nur mit  
Ihrer Spende

hat das Kreisblatt  
eine Zukunft!

Kreissparkasse Verden  
IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58  
BIC: BRLADE21VER

*Ansicht: Warschkeiter 318*

führen – und ein entfernter Onkel oder Cousin hat auf einmal Informationen parat, die der eigene Familienzweig nicht mehr parat hatte.

Welche Informationen sind von Bedeutung:

Vornamen (oftmals wurde der zweite Vorname von den Großeltern „geborgt“, Nachnamen, Geburts- und Sterbedaten, Wohnorte, Berufe, Religionszugehörigkeit, Eheschließungen und Scheidungen, Namen der Kinder/Taufpaten).

### **Wo bekommt man diese Informationen aber her?**

Neben den mündlichen Überlieferungen unter anderem auch folgende Quellen:

Geburts-, Heirats- und Taufurkunden, Stambücher, Testamente, Ahnenpässe und –tafeln, Briefe und teilweise auch von Fotografen erstellte Postkarten, Fotos, Militärunterlagen (Soldatenausweise), Tagebücher oder schriftliche Erinnerungen, Geschäftsunterlagen, Bauunterlagen.

Wenn alle privaten Quellen erschöpft sind, dann muss man sich an örtliche Standesämter und die entsprechenden Archive wenden. Das sind wichtige primäre Anlaufstellen und dort lassen sich familiengeschichtlich relevante Dokumente der jüngeren Vergangenheit einsehen. Auch genealogische Vereine und Sekundärquellen, wie Schulakten, Einwohnerverzeichnisse oder Adressbücher können weiterhelfen. Ebenso natürlich auch das Internet, das eine Fülle an Informationen bietet und dessen Vorteile in der raschen Suche und dem einfachen Datenaustausch liegen.

Es sei auf die entsprechenden Datenbanken der bestehenden Ahnenforschungsseiten hingewiesen: [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de), [www.myheritage.de](http://www.myheritage.de), [www.ahnenforschung.de](http://www.ahnenforschung.de), <https://de.geneanet.org>, <https://forum.Genealogy.net>, <https://pro-heraldica.de>, aber auch die Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher (<https://agoff.de>) oder der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreussen ([www.vffow.de](http://www.vffow.de)), die hervorragende Arbeit machen.

Selbst bei Facebook sind eine Vielzahl von Gruppen zu finden, die das Hobby der Ahnenforschung dort nutzen und sich gegenseitig unterstützen.

### **Was gilt es zu beachten?**

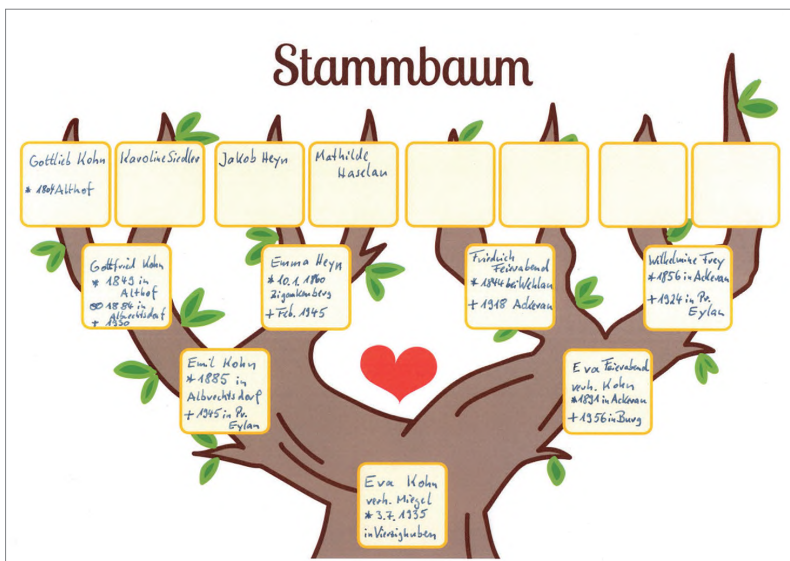
Ein wichtiger Ratschlag ist, nicht zu vergessen, zu dokumentieren! Woher stammt diese Information, wer hat das behauptet? Von welcher Internetseite habe ich das kopiert? Ohne Quelle sind die Daten nur Behauptungen – stellen Sie die Daten immer in Frage. Denn: Je tiefer man in der Vergangenheit gräbt, desto ungenauer werden die Daten. Auf einmal weichen die Schreibweisen von Namen ab, der Pfarrer hat den Namen der Braut erst nach dem traditionellen Umtrunk ins Kirchenbuch eingetragen und dann aus einer Charlotte

Steinau ganz schnell mit ostpreussischer Mundart eine Charlotte Stehnau gemacht... Auch das Kopieren von ganzen Teilstammbäumen ohne Quellenangaben und ohne Beweise kann zu Verwirrungen führen. Auch die Ortsnamen werden Ihnen am Anfang komisch vorkommen, zumal einige Ortsnamen über 10 mal vorkommen, wie z. B. Schönwiese.

Verlässliche Auskünfte über Personenstandsdaten konnte man ab 1876 in den Standesämtern erfahren. Die Personenstandsdaten vor 1876 sind in den Kirchenbüchern zu finden, von denen in Ostpreussen die Mormonen viele Kirchenbücher auf Micro verfilmt hatten. Auch ohne Mitglied zu sein, kann man dort online oder in den Recherchezentren nach Daten suchen.

### **Wertvolle Tipps**

- Stellen Sie Fragen an Ihre Angehörigen!
- Notieren Sie alle Angaben sorgfältig
- Dokumentieren Sie Folgefragen
- Dokumentieren Sie Fundorte im Internet und Quellenangaben!
- Gehen Sie chronologisch vor
- Erstellen Sie einen grafischen Stammbaum
- Tauschen Sie sich mit anderen Forschern aus
- Lassen Sie sich nicht entmutigen – es gibt bei der Ahnenforschung kein Ziel – man wird nie fertig sein – aber man reist geistig durch Raum und Zeit, geschichtliche Ereignisse wechseln einander wie Herrscher, Währungen, Umzüge der Vorfahren, neue Adressen – kulturhistorisch spannend – es ist ein wunderbares Hobby.



Beispiel für einen Stammbaum (Frau Eva Miegel, geb. Kohn)

Vorlage <https://www.kribbelbunt.de/artikel/news/stammbaum-vorlage/>

Abbildung 1: Und hier wie ein Suchergebnis bei MyHeritage aussieht, wenn man sich die Mühe macht und die einzelnen Vorfahren in der Forschungsabfrage eingibt.

Name	Emma Auguste Hein	
Geschlecht	weiblich	
Geburt	10. Jan. 1860	
Kleinkindtaufe	22. Jan. 1860 📍 Sankt Katharinen, Danzig Stadt, Westpreussen, Prussia	
Eltern	<b>Mathilde Hein (geb. Haselau)</b> <b>Jacob Hein</b>	
Geschwister	<b>Jacob Bernhard Hein</b> <b>Auguste Wilhelmine Hein</b>	
Quelle	<a href="#">Hier klicken, um die Aufzeichnung auf FamilySearch anzuzeigen</a>	

Abbildung 2: Bildschirmausschnitt von MyHeritage

Hier sieht man, dass die Daten von der Großmutter Emma Heyn noch durch zwei Geschwister ergänzt werden könnten. Frau Miegel hat allerdings weitaus mehr Daten als hier angegeben fleißig recherchiert. Es sollte nur übersichtlich bleiben, vielen Dank, Frau Miegel. Die Originalgeburtsurkunde von Frau Miegel ist leider auch während der Flucht verloren gegangen. Wie so vieles.



Aus dem Familienalbum von: Eva Miegel



*Wohnhaus Kohn*



*Nach dem Haferwenden*



*Familie Kohn vor der Fliederlaube*



*Mama mit Mausi beim Melken in Vierzighuben. Saaths Mühle im Hintergrund-Karlshof*



*Ella beim Melken*



*Geschwister Kohn 1937: Arthur 16, Eva 2, Gerda 11, Emil 10, Ella 14*

# Gemeinde Augam

*aus: Die Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau von Horst Schulz, erschienen in Verden (Aller) 1990*

Dorf Augam: Das Stablack-Dorf Augam war eine alte prußische Siedlung, die in der Ordenszeit im Kammeramt Zinten der Komturei Balga lag. Auch der Ortsname ist prußischer Herkunft, seine Bedeutung unbekannt. Es wurde „Ogam“, „Owgam“, „Ougam“, „Awgem“, „Augamen“ und schließlich „Augam“ genannt und war ein gemischter Ort mit einigen prußischen Hakenbauern und 1 Freien Dienst; ferner mit Krug und Mühle. – Beim „Hungerkrieg“ 1414 wurde Augam von den Polen ausgebrannt und geplündert, erholte sich aber wieder wie auch von den Schäden des „Ständekrieges“ 1454/66. – Im Jahre 1480 verpfändete der Orden Augam neben anderen Orten der Umgebung an Anselm und Johann von Tettau. Es kam aber nicht zu einer Verleihung, denn 1491 löste Bischof Johann von Riesenburg die verpfändeten Orte aus. 1495 wurden Augam und Umgebung dem Bischof verliehen, doch dieser zog nur den Zins ein und es kam zu einer Untertänigkeit. Nach dem Tod des Bischofs 1501 fiel dessen ganzer Besitz mit Augam an den Orden zurück. Das Dorf war damals nur 10 Hufen groß. –

Auch im „Reiterkrieg“ 1520 wurde der Ort schwer mitgenommen. Noch 1543 lebten dort nur 3 Bauern, obwohl es früher 6 Erbe gegeben hatte. Der Krüger nutzte auch wüstes Land. Schon 1533 war das Freigut – Perians Gut genannt – an Brosius von Solgitten verliehen worden, der das Recht auf Hasenjagd erhielt. 1563 bekam Tewes Zipke von Blumstein das Schulzenamt von Augam mit 3 kölmischen Hufen verliehen mit der Bedingung, die wüsten Hufen bei-



*Meßtischkarte: Augam von 1940*



der Dörfer zu besetzen. Zipke musste auch Waldwartdienste im Stablack-Forst leisten und auf unbefugte Jagd und Holzentnahme achten. –

1566 wurde Augam an Hans Jakob Truchseß auf Wildenhoff verpfändet und kam allmählich in den Besitz der Herren von Waldburg. 1575 war es 37 Hufen groß und bis auf 3 Hufen wieder bewirtschaftet. Um 1600 waren alle Hufen mit insgesamt 9 Bauern besetzt. Im selben Jahr 1575 kam Augam zum ersten neuen Kirchspiel Kanditten und zum Amt Pr. Eylau. 1619 wurde Wolf Heinrich Truchseß von Waldburg mit Augam belehnt. Es kam damals als adliges, untertäniges Dorf in den Besitz der Begüterung Wildenhoff und blieb es fast genau 200 Jahre. –

1785 zählte man in Augam als adligem Dorf von Wildenhoff 17 Feuerstellen; das zuständige Kirchspiel war Kanditten. 1820 waren es sogar 24 Feuerstellen und 139 Einwohner. Im selben Jahr löste sich Augam aus der Gutsherrschaft und wurde freies Bauerndorf. Die Regulierungsbedingungen aus der Gutsherrschaft sind nicht bekannt; erfolgten wahrscheinlich auf Rentenbasis wie bei anderen Dörfern von Wildenhoff. – 1831 lesen wir: „Augam in Lehnboden hat 2513 Morgen Land, 15 Bauerngüter, 4 Kätner und 131 Einwohner“. 1846 waren 27 Wohngebäude und 184 Einwohner, 1871: 35 Wohnhäuser, 63 Haushalte und 328 Einwohner im Dorf. – 1885 war Augam 596 ha. Groß,



*Augam Hof Bastian*



*Augam, Stallgebäude Hof Grube aus nördl. Richtung, Foto: G. Birth*

davon 354 ha. Acker, 118 ha. Wiesen, 58 ha. Wald. Mit 37 Wohnhäusern, 74 Haushalten und 393 Einwohnern – darunter 2 Katholiken – hatte das Dorf seine höchste Bewohnerzahl erreicht. 1895 lebten in 40 Häusern und 70 Haushalten 376 Personen. –

Im 1. Weltkrieg blieb Augam Ende August 1914 von russischer Besetzung verschont. Bei der neuen Gemeindeeinteilung ab 30.09.1928 blieb das Dorf ohne weitere Ortsteile.



*Messstischkarte von Augam, 1943*

Es war jetzt 639,90 ha. groß, hatte 38 Wohngebäude, 66 Haushalte und 297 Einwohner (darunter 8 Katholiken). Der jährliche Grundsteuer-Reinertrag von 7,93 RM je ha. deutet auf Mittelboden hin. Die Gemeinde gehörte zu Kirchspiel und Standesamt Kanditten, zum Amtsgericht Landsberg und zum Amtsbezirk Wildenhoff. Gemeindevorsteher war 1930 Hermann Springer – Augam. Die Schule wurde 1738 gegründet; an ihr war 1813 Ja-

kob Dunkel aus Topprienen Lehrer, der im Seminar Kl. Dexen ausgebildet wurde. Seit 1855 war sie zweiklassig; als letzte Lehrer sind bekannt: Meier, Fritz Schwandt, Karl Hermann, Ottenstein, Schacht, Schneider. – Größter landwirtschaftlicher Betrieb im Dorf war 1932 das Gut von Gustav Grube mit 141 ha., davon 75 ha. Acker, 3 ha. Wiesen, 50 ha. Weiden, 10 ha. Wald, 3 ha. Hof/Wege. Als Viehbestand sind 20 Pferde, 70 Rinder – davon 26 Kühe –, 4 Schafe, 30 Schweine, als jährliche Grundsteuer 1384 RM angegeben. – Weitere größere Höfe waren die von Erna Bastian, 55 ha.; Willy Ewert, 23 ha.; Gustav Hahnke, 34 ha. Erich Hein, 48 ha.; Gustav Kreuzer, 34 ha.; Ernst Springer, 68 ha.; Hermann Springer, 30 ha.; Reinhard Wulf, 31 ha. – Augam, im Zentral-Stablack an der Grenze zum Nachbarkreis Heiligenbeil gelegen, war ein mittleres Bauerndorf mit etlichen Abbauten, zwei Gastwirtschaften (Fittkau und Korn) und einigen Handwerkern. Ein Friedhof war vorhanden. Die verkehrsmäßige Lage des Ortes an der Chaussee Landsberg – Zinten etwa 10 km südostwärts von Zinten und 4 km vom Bahnhof Sangnitten war günstig. – Die Gemeinde hatte 1933: 292, im Jahre 1939: 278 Einwohner. – Augam wurde erst um den 18. Februar 1945 von den Sowjets besetzt. Seit dem Sommer 1945 im polnisch besetzten Teil unseres Kreises liegend, wird es von den Polen „Augamy“ genannt. Augam ist ein polnisches Bauerndorf geworden; etliche Höfe sind zerstört. Nördlich des Dorfes verläuft heute die sowjetrussisch-polnische Demarkationslinie.

Letzte Besitzverhältnisse in Augam 1945, Durchschnitts-ha-Satz von 780 RM:

Bastian, Erna	55,50 ha	Kreuzer, Arthur	34,00 ha
Becker, Helmut	0,85 ha	Kreuzer, Gustav	9,50 ha
Böhm, Otto	18,44 ha	Lerch, Lous	0,75 ha
Drewke, Franz	1,50 ha	Müller, Emil	10,00 ha
Ewert, Dora	23,00 ha	Peinert, Hugo	9,57 ha
Fittkau, August	12,50 ha	Scheffler, Gottfried	10,50 ha
Fittkau, Selma	3,00 ha	Springer, Franz	2,00 ha
Grube, Hellmuth	141,50 ha	Springer, Fritz	68,00 ha
Grunwald, Emil	7,25 ha	Springer, Hermann I	30,00 ha
Hahnke, Gustav	34,00 ha	Springer, Hermann II	19,25 ha
Heidmann, Anna	0,50 ha	Wölk, Ernst	
Hein, Erich	46,00 ha	(Pächter Kurt Bastian)	15,75 ha
Jäckel, Elise	23,48 ha	Wulf, Karl	30,00 ha
Korn, Alfred	5,00 ha	Friedhof	0,50 ha
Knorr, Elise	10,25 ha	Schule/Schulland	3,00 ha



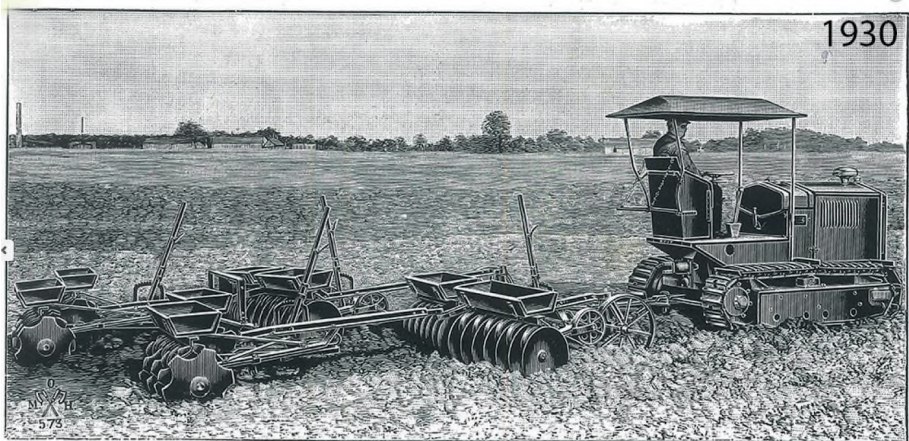
# Baiersfelde (Groß Bajohren) Hof Willy Anker

Groß Bajohren, in den dreißiger Jahren umbenannt in Baiersfelde, war ein selbständiges Rittergut und als solches im Jahre 1528 von Peter Bajohr gegründet worden. Es wurde 1916 von meinem Vater Theodor Anker von dem damaligen Besitzer Viktor von Bähr zum Kaufpreis von 654000 M erworben. Es hatte eine Größe von 341 ha, davon 231,5 ha Acker, 17,5 ha Wiesen, 70 ha Weiden, 20 ha Forsten, der Rest Hof, Wege usw.

Das ziemlich heruntergewirtschaftete Gut wurde mit neuem, stärkerem lebendem und totem Inventar bestückt und die sonst guten massiven Gebäude hergerichtet und z.T. neu gedeckt. Am 1. Juli 1928 übernahm ich die Bewirtschaftung des Besitzes. Zu meiner Unterstützung war ein Eleve oder zeitweise ein zweiter Inspektor tätig.

Der Besitz wurde erneut durchorganisiert. Der für die Beackerung zu schwere Boden wurde in Dauerweiden angelegt und durch Zwischenzäune aufgeteilt, so dass die verstärkte Herde in Gruppen weidete. Durchschnittsgröße der Koppeln 5,2 ha. Die Pflugochsen wurden abgeschafft, ein Hanomag-Raupenschlepper und später ein Linke-Hoffmann-Diesel-Schlepper angeschafft.

Die 300 bis 400 Kopf starke Schafherde wurde abgeschafft und dafür die Kuhherde von 34 Stück auf 72 - 80 Stück verstärkt. Anstelle der zeitweise bis 1929 starken Mastviehhaltung wurde die Schweinehaltung und -mast verstärkt, die bei Kriegsausbruch 350 Stück betrug. Durch intensive Bodenbearbeitung, durch Kunstdünger und Meliorationen (Baiersfelde wurde 1889 - 1905 aus eigenen Mitteln systematisch drainiert und die Wiesen entwässert) sowie durch



Zwei Doppelscheibeneggen „Max“ 28 mit gemeinsamem Vorderwagen, Arbeitsbreite  $4\frac{1}{2}$  m, mit Linke-Hofmann-Raupenschlepper bei der Ackerbestellung.

verdoppelten Hackfruchtbau und durch Errichtung von Grünfütter- und Kartoffelsilos konnten die Erträge erheblich gesteigert werden. (Ersichtlich auch aus Preisen des Landwirtschafts-Ministeriums, 1937 Siegerpreis auf der DLG für Silagefütter aus Bohngemenge.). Von 1932-1939 wurden mit Bauholz aus eigenem Wald neu gebaut: Eine große Scheune mit Fohlenstall, ein Stall für Kälber, Zuchtbullen und Leutevieh, eine Wagenunterfahrt mit Wagenremise, ein Werkwohnhaus mit zwei Wohnungen und eins mit drei Wohnungen. Sämtliche anderen Wohnungen sowie auch Kunstdüngerschuppen, Stellmacherei und Garagen wurden modernisiert.

Die beim Kauf bestehende Molkerei wurde stillgelegt, die Milch nach Kreuzburg zu der dortigen Molkereigenossenschaft geliefert (80 % Magermilch wurden zurückgenommen). Das Land lag in einem zusammenhängenden langgestreckten Plan, der von der Chaussee Kreuzburg-Wittenberg durchschnitten wurde. Von dieser Chaussee führte rechts nach dem Hauptgut Baiersfelde und links (nördlich und südlich) nach dem Vorwerk Grünhof eine Eichenallee mit 164 Bäumen, die 1848 durch Herrn von Gramatzki gepflanzt worden waren (je 1 km lang). Bis zur eigenen Bahnstation Baiersfelde betrug die Entfernung 1,5 km, das Vorwerk hatte bis zur Station Augustenhof 450 m (Kartoffelverladestation). Die Zufahrtsstraßen bis zur Chaussee waren zu einem Drittel gepflastert, der Rest als Kieschaussee aus eigenen Mitteln ausgebaut. Die Entfernung bis zur Kreisstadt Preußisch Eylau betrug 30 km, bis zur Hauptstadt Königsberg 20 km, so dass ein Teil der veredelten Erzeugnisse mit eigenen Fuhrwerken nach Königsberg geschafft werden konnte.

gez. Willy Anker

(Aus „Ostpreussens Rinder und ihre Zuchtstätten“ von Dr. Hans Bloech)



Gut Baiersfelde Hof Anker

# Vom Brauchtum

Zu Hochzeiten wurde bis etwa 1825 durch die Hochzeitsbitter eingeladen. Er ritt von Haus zu Haus und lud durch einen Spruch, den ich nicht mehr verzeichnen kann, ein. Später wurde mündlich zum Feste geladen durch eine Frau oder Mädchen.

Am Ende des 19. Jahrhunderts schickte man gedruckte und handgeschriebene Einladungen aus. Auf dem Schreiben wurde vermerkt, wer schon zum Polterabend Gast sein sollte. Die Jugend suchte allerhand Abfall (Scherben, Eimer, Kochgeräte pp.) auf den Höfen zusammen und polterte damit unter Juchhei gegen die Haustür.

Die Hochzeitsväter stellten zum Schutz eine Scheuentür schräge gegen die Tür, um die Haustür zu schützen. Tollkühne Burschen nahmen mitunter den Wagen auseinander, trugen die Räder aufs Dach und steckten den Vorderwagen mit der Deichsel in den offenen Schornstein. Im Hause selbst wurden „Gedichte aufgesagt“ oder mitunter schon vor dem Brautpaar ein Schwank aufgeführt. Gegessen und getrunken wurde nicht zu wenig. Als Haupttakt galt immerhin die kirchliche Trauung, meistens am Freitag.

Die Zeugen bei der am 1874 aufgekommenen standesamtlichen Eheschließungen hießen „Gute Männer“. Zur Kirche folgten dem Brautpaar eine Reihe von jungen Paaren, die Burschen Marschall, die Mädchen Brautjungfer genannt. Nach ihnen folgten die Paare der Alten. Die erste Brautjungfer hatte die Ehre der Braut den Strauß und die Handschuhe abzunehmen, wenn die Ringe gewechselt wurden. Die Brautmutter hatte der Braut eingeprägt, während des Stehens vor dem Altar dem Bräutigam auf die Zehe zu treten.

Sodann sollte die junge Frau versuchen, den ihr gerade angetrauten Mann beim Verlassen des Altarraumes nach ihrer Seite hinüberzuziehen. Beide Tricks sollten bewirken, dass die Frau im Eheleben die dominierende Rolle spielen würde.

Etwa bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurde den Hochzeitsgästen bei der Heimkehr aus der Kirche Kaffee und Kuchen gereicht. Dann gab's zum Abendessen Hühnerbrühe, einen Fischgang und ein Fleischgericht. In der Nacht gab's Zubiss und Brot und morgens noch einmal Kaffee und Kuchen. Fast alles Essen entnahm man der Wirtschaft und jeder Geladene freute sich zur Väterzeit auf das Essen, der es später täglich zu Hause jeden Tag hatte.

Bedeutungsvoll ist in dieser Hinsicht das Tischgebet: „Wie hebbe nu gegäte un sönn satt. Naa halwe Stundke beschär ons de löwe Gottke wedda watt.“ In früheren Zeiten dauerte so eine Bauernhochzeit je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen 3-7 Tage. Eine „Nachhochzeit“ fand auch in neuester Zeit noch am Sonntag nach der Hochzeit statt.

Nach der Jahrhundertwende wurde auch schon in gut situierten Häusern nach der Heimkehr aus der Kirche ein reichliches „Diner“ gegeben. Früher war in jedem „Amt“ eine Musikerfamilie, die stellte auch die Musik zum Hochzeitsfeste. In Canditten war es das Haus Buchhorn.

Mitunter spielten auch Maurer zum Tanze auf. Diese hatten im Winter naturgemäß keine Berufsarbeit und bei musikalischer Begabung machten sie sich durch Aufspielen einen Notgroschen.

Bei Kindtaufen standen Nachbarn, weniger die Verwandten, Gevatter. Es wurde sehr darauf gesehen, dass der Name des Säuglings nicht vor Besprengen mit dem heiligen Taufwasser bekannt wurde.

Die Patengeschenke wurden in Patenkästchen gelegt und dem Täufling in die Wiege gegeben. Diese Taufkästchen fanden als geheiligten Aufbewahrungsort die wohlriechende Wäschetruhe.



*Schmackostern*



Wie bei freudigen Ereignissen mussten außer den Verwandten auch die Nachbarn naturgemäß zugegen sein, wenn Tod oder Trauer einkehrten. Der Tote wurde in der Stube aufgebahrt und unter Teilnahme der allernächsten Nachbarn der „Bewachabend“ (Totenwache) abgehalten. Unter Absingen von Trost- und Sterbeliedern und kurzen Gebeten blieben sie bis etwa 3 Uhr zusammen.

Dazu zwischenein gegessen und getrunken. Der Pfarrer hielt im Begräbnis-  
haus die Abschiedsrede, nachdem bei seinem Erscheinen der Sarg zugedeckt worden war. Die Sargträger hatten die Bänke, die den Sarg getragen, umzuwerfen, damit der Tote im Sterbehaus nicht „umging“.

Dem Leichenbegräbnis schritten als Sänger 8 Chorknaben (später Mädchen) voran und sangen bei Pausen das Auferstehungslied: „Jesus meine Zuversicht“. Nachbarn trugen den Sarg, bei Kriegsvereinsmitgliedern die Kameraden. Sie deckten auch die Gruft mit Erde zu, warfen einen Hügel auf, den dann die Kränze überdeckten. Die Kirchenglocken erklangen zum Abschied. Es war auch Brauch, den Spiegel im Zimmer, in dem der Tote lag, mit einem Handtuch abzudecken. Der Geist des Verstorbenen sollte sich nicht spiegeln können.

Nach dem Beerdigen kamen Verwandte und Nachbarn noch zum „Zarm“ zusammen. Aus dem altpreußischem ist das Wort übernommen und bedeutet Leichenschmaus. Noch in meiner Kindheit war das Mahl ähnlich wie beim Hochzeitsfeste. Später gab es nur Kaffee und Kuchen und um 9 Uhr etwa Abendbrot. Nach ihm verabschiedeten sich die Gäste von den Leidtragenden. Im „Zarm“ klingt der Brauch der Vorfahren nach, dass das persönliche Eigentum des Verstorbenen verprasst werden müsste, es war eine Ehrbezeugung durch Teilnehmende. Ich habe noch in Canditten dazu gehört: „Na, das wird er wohl verdient haben.“

Im Gotteshaus wurde am Sonntag nach der Beerdigung für den Gestorbenen „gedankt“, d. h. Fürbitte für seine Seele getan und Gott um wahre Tröstung für die Hinterbliebenen gebeten.

Canditten hatte 3 Friedhöfe, der älteste war der Kirchhof um die Kirche, der zweitälteste der am Ortsausgang des Dorfes nach Amalienhof und als beide in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts belegt, wurde an der Westseite des Dorfes, 400 m von der Kirche in Richtung Schatzberg entfernt, auf dem Acker von Hermann Schikorr 1 Morgen großer Friedhof eingeweiht.

Es beerdigten in Canditten die Bewohner von Schatzberg, Sangnitten, Lieb-  
nicken, Worschienen und alle Begüterungen von der Grafschaft Wildenhoff.  
Kurz nach dem 1. Weltkrieg musste der Westfriedhof wegen Vollbelegung  
geschlossen werden. Auf diesem wurden am N.-Zaune die Selbstmörder be-  
graben.

In früherer Zeit beteiligten sich auch der Geistliche nicht an der Beerdigung  
solcher, die den Freitod gewählt. Pfarrer Rousselle, auch schon Müller, beglei-  
teten den Sarg ohne Talar und Barett, hielten auch eine kurze Ansprache am  
Grabe. Aber die Glocken schwiegen.

Wie wird der „Gekreuzigte“ zu seiner Christenheit sprechen? Es gehörte zur  
sogenannten „Kirchenzucht“. Vom sogenannten „Dodestroh“, das ausgelegt  
wurde, damit sich der Geist auf dem Wege zu seiner Heimstätte und von ihr  
zum Grabe ausruhen konnte, habe ich in Canditten nicht gehört.

Ein schöner Brauch war es, dass die Nachbarn bei Neubauten Hilfsdienste  
leisteten, sowohl mit der Hand wie mit Gespann. Zum „Holzbeschlagen“,  
„Abbinden“ und „Richten“ des Baues wurde gern gegangen, denn der Bauherr  
musste ordentlich „eins ausgeben“.

Wurde am Abend Feierabend geschlagen (mit Äxten im Takt), dann lauschte  
das ganze Dorf. In manchen Gegenden nannte man den Brauch „Rammeln“.  
Wie überall im deutschen Vaterlande, war auch die Richtkrone Sitte und nicht  
zu vergessen der Richtschmaus (Röchtbea).

Die Benachrichtigungen wurden nicht durch Verkündigungen nach dem  
„Klingeln“, sondern durch „Schulzenzettel“ von Haus zu Haus gegeben. Die-  
sen hatte der Einwohner sofort weiterzureichen. Es liefen im Dorf 4 Stück. In  
den „Zwölften“, das sind die Tage vom 25. 12. bis 6. 1. des neuen Jahres, durf-  
te nicht gesponnen, gewaschen oder gedroschen werden, sonst bekamen es die  
Bewohner mit der „wilden Jagd“, d. h. Wodan mit seinem Jagdgesolge, zu tun.

Zu Fastnacht wurden bis zum Aufhören des Spinnens auf den Tennen Schau-  
keln errichtet. Eine Holzkette über Stakbalken geworfen, trug Ernteleiter oder  
„Dunggeflecht“. Auf beiden Seiten standen 2 Burschen und stießen die Schau-  
kel hoch. Je höher geschaukelt wurde, desto höher wuchs der Flachs und das  
war eine große Sorge der Bäuerin.

Der Fastnachtsball wurde ermöglicht durch das Herumziehen der Bären-  
gruppe. Bär, Storch und ein altes Pracherweib, mitunter auch der Neujahrs-

schimmel, wurden begleitet durch dem „Brummtopf“. Durch das Hin- und Herziehen von Pferdehaaren durch Löcher in einer Trommel, in die dauernd Wasser gegossen wurde, entstanden Brummtöne.

Diese begleiteten den Gesang, der zum Ausdruck brachte, dass Schinken, Speck, Wurst, Eier und Geld zur richtigen Fastnachtsfeier erbeten würden. Der Bär tanzte, der Storch kniff die Mädchen in die Beine, der Schimmel ritt hohe Schule und das Weib kassierte. Das Eingesammelte wurde im Kruge abgegeben und am Sonntag nach Fasten stieg bei Tanz der „Fasteloawend“.

Heimisch war auch das Bügelfest. Ein mit Tannen und bunten Bändern beflochtener Bügel hatte einen Durchmesser von 1m. Dem „Bügelmeista“ folgten Burschen und Mädler in Dorftracht im Zuge durchs Dorf. Der Bügelmeister, ein gewandter, flotter Bursche, tanzte, machte Sprünge durch den Bügel und der Zug sang das „Lofantelinde“- Lied.

Im Dorfkrug näherte sich der Bügelmeister der Tänzerin, die mit Hilfe des Tanzpartners versuchte, gewandt aus dem Reifen zu springen. Blieb sie hän-



gen, dann hatte sie ein Pfandgeld, außer Spottreden, in den allgemeinen Pott zu zahlen. Außerdem, so sagt man, würde sie noch lange zappeln müssen, bis sie einen Mann bekäme.

Am Silvesterabend „griff man Glück“ (Glöckgriepie). Neun Figuren wurden gebacken und als Glücksspiel verkauft: Mann, Weib, Glück und Segen, Kind in der Wiege, Ring, Leiter, Brot, Totenkopf usw., d. h. weiter weiß ich nicht. Die Figuren wurden unter die „Schiewen“ (Teller) gelegt und jeder Hausgenosse deckte dreimal Teller auf. Das Mädchel wollte gern den „Mann“, aber nicht „Kind mit Wiege“ auf seiner Liste haben. Kalter Schweiß, der Angstschweiß trat auf die Stirn, wenn dreimal der Totenkopf angrinste.

Beliebt war auch „dat Schlorreschmiete“. Über die Schulter warf man in Hockstellung den Schlorr von der Fußspitze über die Schulter. Zeigte die Spitze nach innen, dann blieb der Werfer im Haus, zeigte die Spitze nach außen, dann ging er aus dem Hause. Der Alte war traurig, das Mädchen glaubte, dass sie als junge Frau dem Manne der Wahl folgen würde.

*So war es, als der Urgroßvater die Urgroßmutter nahm. Man glaubte noch an das Walten der höheren Mächte. Einfach, sehr einfach ging das Leben unter schwerer Arbeit dahin.*

*Dennoch waren die Menschen glücklich und vergnügt. Sie verstanden es, mit einfachen Mitteln sich zu belustigen. - Jeder war dabei aktiv.*

*Aus „Heimat-Chronik Canditten“ von Gustav Glaß, geschrieben 1952, korrigierter Nachdruck mit nachträglich zusammengestelltem Bilder-Anhang von Gerd Birth im Jahre 2013, beide Ausgaben im Eigenverlag herausgegeben)*

*Nur mit Ihrer Spende  
ermöglichen Sie die anstehenden Aufgaben:*

*Druck und Versand  
des Preußisch Eylauer Kreisblattes  
Die Organisation unserer Kreistreffen in Verden*

*Die notwendige Pflege der Partnerschaften  
im südlichen und nördlichen Bereich  
unseres Kreisgebietes.*

*Die Verbindungen  
zur Deutschen Gesellschaft Natangen in Landsberg*

*Sicherung unseres Archivs  
und die weiteren Arbeiten der Archivierung*

*Weiterführung unserer Homepage  
[www.preussisch-eylau.de](http://www.preussisch-eylau.de)*

*Bekanntgabe der Familiennachrichten  
Die Arbeit der Kreisgemeinschaft für ihre Mitglieder  
und Landsleute weltweit*

*Danke für Ihre Unterstützung!*



*Landschaft in Natangen Herbstidylle  
Wojtek Fraglesi Wolański*

# Im Alter von 9 Jahren aus dem Haus gegeben ...

von Irmi Gegner-Sünkler

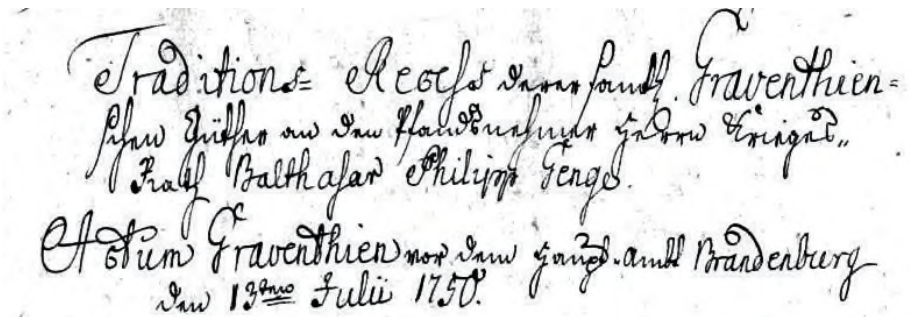
Über Kinderarbeit, die seit Jahrhunderten und bis zum heutigen Tage in vielen Regionen der Welt stattfindet, habe ich viel gehört und gelesen. Immer wieder wurden Versuche unternommen, Kinderarbeit zu verbieten – dennoch gibt es sie noch heute. Es wurden Gesetze verabschiedet, die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben untersagen, aber der Kinderarbeit auf dem Lande wurde kaum Aufmerksamkeit geschenkt.

Ländliche Kinderarbeit fand und findet nicht nur in entlegenen Teilen der Welt statt! Auch unsere Vorfahren – in Ostpreußen und anderswo – kannten solche Kinderarbeit und wenn man sich mit den Lebensumständen der Ahnen beschäftigt, kann man dieses Thema nicht aussparen..

In einem Aufsatz über „Landwirtschaftliche Kinderarbeit“ der 1925 in der Zeitschrift ‚Die Frau, erschien, schreibt Anna Pappritz: Aus Ostpreußen berichtet ein Kreisarzt: „Die Kinder müssen mit ihren Angehörigen im Sommer 15 Stunden arbeiten“. Ein Lehrer: „Arbeit ab 7 Uhr morgens auf dem Felde, so lange es hell ist; bei Laternenlicht geht es dann im Hause weiter: Kartoffelschälen, Rübenschneiden, Wassertragen.“

Erstmals habe ich bei der Durchsicht von Dokumenten aus dem Kreis Pr. Eylau einen schriftlichen Vermerk darüber gefunden, dass Kinder von Landarbeitern wirklich schon in sehr frühem Alter aus dem Haus gegeben wurden, um mit für den Lebensunterhalt der Familie zu sorgen. Und obwohl ich dies eigentlich wusste, habe ich mich erschrocken ...

Bei der Übergabe der Graventhienischen Güter an den Kriegsrat Balthasar Philipp Genge am 13. Juli 1750 werden sämtliche Untertanen aus Graventhien und Pieskeim namentlich aufgeführt.



Tradition: Recesit des Landt. Graventhien-  
Pieskeim und der Halbinseln von Gengen Krone.  
Balth. Balthasar Philipp Genge.  
Achtum Graventhien von dem Landt. amtl. Brandenburg  
den 13<sup>ten</sup> Julio 1750.



Auch der Instmann Evert, seine Ehefrau Maria und ihre 5 gemeinsamen Kinder gehören zu dieser Zeit zu den Untertanen des Gutes Gravenhien. Allerdings lebt nur der kleine Martin, der um 1744 zur Welt gekommen sein muss und 1750 erst 6 Jahre alt ist, bei seinen Eltern. Bis auf diesen kleinen Sohn wurden alle Kinder aus dem Haus gegeben:

*Siehe dann in Hauptstadt Brandenburg gelagerten Briefen  
Gravenhien und Kreisheim gelagerte Unterthanen Namen folgende, und  
graben  
in Gravenhien*





Johann Evert  
 Johann mit Maria und  
 Kinder Gottfried Evert 18 Jahr dienet im Hof zu Pieskeim  
 Catharina 15 Jahr dienet im Schmodittschen  
 Nieder-Krüge  
 Michael 9 J. dienet bey dem Hirten zu Pieskeim  
 Maria 9... dienet in Klein Dexen beym Rockel  
 Martin 6 Jahr ist zu Hause

Gottfried Evert 18 Jahr dienet im Hofe zu Pieskeim  
 Catharina 15 Jahr dienet im Schmodittschen Nieder-Krüge  
 Michael 9 Jahr dienet bey dem Hirten zu Pieskeim  
 Maria 9 Jahr dienet in Klein Dexen beym Rockel  
 Martin 6 Jahr ist zu Hause

Unglaublich! Michael und Maria Evert sind erst 9 Jahre alt!  
 Ich frage mich, ob auch einige meiner eigenen Vorfahren ihre Kinder zum Arbeiten aus dem Haus gaben ... ? Da aber unter meinen Ahnen kaum Instleute zu finden sind, gehörten sie vielleicht eher zu jenen, die diese Kinder beschäftigten und ausnutzten. Das mag ich mir kaum vorstellen!

**Redaktionelle Anmerkung:**

Man mag es kaum glauben: Die Kinder werden ab 9 Jahren zum Arbeiten aus dem Haus gegeben. Man fragt sich dann, ob auch die eigenen Vorfahren ihre Kinder zum Arbeiten aus dem Haus gegeben worden sind - je nach Stand könnte das sicherlich durchaus möglich gewesen sein.

Am 9. März 1839 verabschiedete Preußen erstmals ein Gesetz, das die Kinderarbeit reglementierte. Kinder unter neun Jahren durften nun nicht mehr arbeiten, alle anderen bis 16 Jahre nur dann, wenn sie einen Schulnachweis vorweisen konnten. Allerdings:  
 „In Preußen war es zunächst nicht sehr effektiv. Erst in den 1850er-Jahren wurde eine Novelle dieses Gesetzes erlassen, zu der dann auch die Einführung einer Gewerbe-Inspektion von Fabrik-Inspektoren gehörte. Und erst seit dieser Zeit wurde dieses Verbot der Kinderarbeit allmählich effektiv, so dass in den 1870er-Jahren die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren quantitativ kaum mehr ins Gewicht fiel.“

Nach Schätzungen arbeiten auch heute weltweit über 70 Millionen Kinder in ausbeuterischen Verhältnissen, zum Beispiel in den Goldminen Burkina Fasos. Insgesamt sind es mehr als 200 Millionen zwischen fünf und 17 Jahren. Die Gründe sind die gleichen geblieben: Armut und Elend.

Fußnote: Text von Anja Reinhardt, deutschlandfunk

## Wir gratulieren herzlich



### 101 Jahre

**Samoray, geb. Lemke, Ilse**, Canditten; am 18.06.2023

### 100 Jahre

**Friese, geb. Grünke, Johanna**, Saagen; am 19.04.2023

### 99 Jahre

**Böhm, geb. Sohn, Wally**, Hanshagen; am 05.03.2023

**Wiest, geb. Lange, Magdalena**, Hanshagen; am 05.05.2023

### 98 Jahre

**Großmann, Erich**, Landsberg; am 22.06.2023

**Herlemann, Waltraut**, Hanshagen; am 23.04.2023

**Masuhr, geb. Knorr, Edith**, Blumstein; am 07.02.2023

**Möller, geb. Kannapel, Dorothea**, Landsberg; am 18.06.2023

**Pohl, Karl**, Landsberg; am 24.04.2023

### 97 Jahre

**Seifert, geb. Aust, Gisela**, Landsberg; am 30.05.2023

**Schwarz, geb. Kabeck, Herta**, Jesau; am 29.05.2023

### 96 Jahre

**Gerlach, Marie-Anne**, Klein Steegen; am 16.02.2023

**Locke, geb. Hensel, Gerda**, Hoppendorf; am 29.04.2023

**Marmone, geb. Stamm, Irma**, Hanshagen; am 03.04.2023

### 95 Jahre

**Stallbaum, Reinard**, Landsberg; am 01.02.2023

**Tobies, Harry**, Königsberg; am 28.01.2023

## Wir gratulieren herzlich



**Wermter, geb. Schirrmann, Irmgard**, Sausgarten; am 01.05.2023

**Wolff, geb. Brey, Lisbeth**, Tharau; am 08.05.2023

**Zabel, Helmut**, Klein Waldeck/Beisleiden; am 12.01.2023

### 94 Jahre

**Felchner, Erwin**, Mühlhausen; am 06.04.2023

**Hoppe, geb. Heinrich, Dora**, Rositten; am 27.02.2023

**Pelludat, geb. Kalex, Christel**, Canditten; am 17.01.2023

### 93 Jahre

**Bromisch, geb. Laudien, Rotraut**, Landsberg; am 23.05.2023

**Fornançon, geb. Eggert, Anneliese**, Landsberg; am 03.02.2023

**Griem, geb. Bangel, Edeltraut**, Glandau; am 09.05.2023

**Haase, geb. Markowski, Traute**, Rositten; am 04.02.2023

**Kargoll, geb. Rausch, Erika**, Canditten; am 12.06.2023

**Kleinschmitt, Manfred**, Augam; am 20.01.2023

**Krause, Oswald**, Hanshagen; am 29.03.2023

**Kunz, geb. Beyer, Gerda**, Tharau; am 15.05.2023

**Liebetruth, geb. Breitmayer, Erika**, Gottesgnade; am 07.06.2023

**Rickmann, geb. Olzog, Lydia**, Tharau; am 20.01.2023

**Schimpf, geb. Langhans, Ilse**, Hanshagen; am 25.03.2023

**Schulze, geb. Zachrau, Magdalena**, Canditten; am 11.04.2023

**Vette, geb. Schwaak, Adelgunde**, Hoppendorf; am 20.03.2023

**Worms, geb. Kluike, Rosemarie**, Landsberg; am 23.01.2023

### 92 Jahre

**Ebi, geb. Zachrau, Gertrud**, Canditten; am 12.06.2023

**Florath, Eva**, Tharau; am 31.03.2023

**Hartmann, Hans**, Canditten; am 22.06.2023

**Hartstang, geb. Schmuck, Grete**, Sortlack; am 02.01.2023

**Kramp, geb. Kastaun, Traute** Tharau; am 28.05.2023

**Liewald, Anneliese**, Wittenberg; am 09.03.2023

**Neumann, Heinz**, Hoofe; am 19.06.2023

## Wir gratulieren herzlich



**Schadwill, Harry**, Rositten; am 09.01.2023  
**Schlicht, Heinz**, Landsberg; am 04.06.2023  
**Stallbaum, Gerhard** (Pastor i.R.) Landsberg; am 22.03.2023  
**Stallbaum, geb. Anders, Gertrud**, Nakel/Westpr.; am 23.02.2023

### 91 Jahre

**Bader, geb. Witt, Renate**, Hussehnen; am 29.02.2023  
**Eggert, Martin**, Landsberg; am 13.02.2023  
**Fullert, geb. Kirschnick, Erika**, Blumstein; am 25.01.2023  
**Kirschnick, Karl**, Blumstein; am 09.06.2023  
**Klein, Fritz**, Kissitten/Kreuzburg; am 23.02.2023  
**Petruck, geb. Bethke, Gertrud**, Warschkeiten; am 30.06.2023  
**Reich, Christel**, Landsberg; am 11.01.2023

### 90 Jahre

**Arnold, geb. Falkus, Edith**, Marguhnen; am 23.04.2023  
**Beier, geb. Hamann, Anneliese**, Hussehnen; am 06.05.2023  
**Bieber, geb. Ryll, Anneliese**, Sophienhof; am 28.02.2023  
**Brockschmidt, geb. Perk, Gertrud**, Hanshagen; am 05.05.2023  
**Genz, geb. Zelinski, Rosalie**, Wwe.v.Gerh. Genz, Canditten; am 17.01.2023  
**Hartmann, geb. Albrecht, Ilse**, Landsberg; am 17.04.2023  
**Henke, geb. Tschenscher, Erna**, Wwe. v. Horst Henke, Quehnen; 11.03.2023  
**Herrmann, Horst**, Neucken; am 13.04.2023  
**Hinrichs, geb. Heß, Ursula**, Rositten; am 13.02.2023  
**Jahns, geb. Prothmann, Irmgard**, Hanshagen; am 01.02.2023  
**Knorr, Alfred**, Canditten; am 04.03.2023  
**Konegen, Konrad**, Landsberg; am 30.03.2023  
**Martin, geb. Lowsky, Hanna-Lore**, Stablack; am 14.06.2023  
**Martsch, Benno**, Sangnitten; am 03.06.2023  
**Plebuch, Horst**, Wittenberg; am 15.02.2023  
**Schwarz, Horst**, Hanshagen; am 18.02.2023  
**Zeller, geb. Schmuck, Hildegard**, Sortlack; am 20.06.2023

## Wir gratulieren herzlich



### 89 Jahre

**Baumgärtner, geb. Till, Eva**, Canditten; am 30.03.2023  
**Eisenblätter, Richard**, Neuendorf; am 30.01.2023  
**Gabert, Horst**, Rothenen; am 03.05.2023  
**Grabner, geb. Jeromin, Doris**, Königsberg; am 10.02.2023  
**König, geb. Pawelzik, Gisela**, Gallehnen; am 23.04.2023  
**Lichtenberg, Horst**, Pr. Eylau; am 30.05.2023  
**Lipczyńska, Greta**, Peitschendorf/Ostpr; am 22.02.2023  
**Reiß, geb. Scheffler, Wally**, Canditten; am 22.02.2023  
**Scheffler, Horst**, Augam; am 06.04.2023  
**Stern, geb. Schirmacher, Irmgard**, Blumstein; am 10.01.2023  
**Stielecke, geb. Hermann, Christel**, Hanshagen; am 16.01.2023  
**Stobbe, geb. Engler, Brigitte**, Danzig; am 12.03.2023

### 88 Jahre

**Grünheid, Reinhard**, Hanshagen; am 03.02.2023  
**Kirschnick, geb. Ebert, Marianne**, Blumenstein; am 09.04.2023  
**Krsynowski, Hubert**, Rositten; am 23.03.2023  
**Meitz, Paul**, Landsberg; am 04.03.2023  
**Rodmann, Horst**, Canditten; am 15.06.2023  
**Scheffler, Kurt**, Canditten; am 14.04.2023  
**Sickel, Erika**, Landsberg; am 27.01.2023  
**Thiele, geb. Knorr, Anne-Luise**, Landsberg; am 24.05.2023  
**Weschke, geb. Zens, Gertrud**, Klein Steegen; am 03.06.2023  
**Wiberg, Dr. Hans**, Landsberg; am 09.06.2023  
**Windhorst, geb. Haese, Hannelore**, Worienen; am 19.01.2023

### 87 Jahre

**Böhnke, Ewald**, Glandau; am 25.01.2023  
**Brettschneider, Klaus**, Canditten; am 12.04.2023  
**Dörling, geb. Minke, Christel**, Canditten; am 01.04.2023  
**Gronwald, Christel**, Canditten; am 20.05.2023  
**Groß, Manfred**, Landsberg; am 08.04.2023



## Wir gratulieren herzlich



**Hasenfuß, geb. Steputat, Waltraud** Sangnitten; am 13.01.2023  
**Hold, geb. Schirmacher, Margret**, Worschienen; am 26.02.2023  
**Klein, Bruno**, Kr. Sensburg; am 09.03.2023  
**Kueßner, geb. Knöppke, Margret**, Wildenhoff; am 05.03.2023  
**Kunkel, Dr. Ulrich**, Pr. Eylau; am 26.02.2023  
**Lange, geb. Belgardt, Anita**, Rositten; am 22.06.2023  
**Lehmann, Dr. Wolfgang**, Pr. Eylau; am 17.01.2023  
**Ley, Herbert**, Posmahlen; am 24.04.2023  
**Pohl, Helmut**, Schönwiese; am 23.06.2023  
**Rothert, Dr., Hans-Friedrich**, Pr. Eylau; am 07.04.2023  
**Schirmacher, geb. Prehn, Rosemarie**, Witwe von Martin Schirmacher aus Worschienen; am 15.04.2023  
**Stoltenberg, geb. Lehmann, Christel**, Canditten; am 26.03.2023  
**Will, Gerhard**, Hussehhnen; am 14.06.2023

## 86 Jahre

**Büchner, geb. Michalski, Margot**, Canditten; am 25.06.2023  
**Chodkiewick, geb. Roddeck, Inge**, Wangnick; am 29.06.2023  
**Ewerts, geb. Mayrahm, Lily**, Rositten; am 08.02.2023  
**Ewald, Claus**, Canditten; am 27.05.2023  
**Goetz, geb. Bortz, Edith**, Landsberg; am 02.04.2023  
**Hillmer, geb. Kinder, Renate**, Rositten; am 25.03.2023  
**Huylmanns, Lilo**, Mohrunge; am 03.04.2023  
**Kärsten, geb. Haberland, Eva**, Worschienen; am 13.03.2023  
**Kleinebrummel, geb. Tiedke, Wally**, Hanshagen; am 31.01.2023  
**Minne, geb. Krause, Vera**, Canditten; am 24.04.2023  
**Packheuser, Hans**, Canditten; am 10.06.2023  
**Radtke, Heinz**, Tharau; am 23.03.2023  
**Schnelle, geb. Thiel, Gisela**, Sangnitten; am 17.01.2023  
**Spitzer, geb. Fischer, Helga**, Wittenberg, am 21.05.2023

## 85 Jahre

**Bader, geb. Fischer, Gisela**, Rositten ; am 20.03.2023  
**Dentzin, geb. Elsner, Helga**, Canditten; am 19.01.2023

## Wir gratulieren herzlich



**Grube, Wolfgang**, Augam; am 18.02.2023  
**Harnisch, Gerhard**, Widminne, Krs. Lötzen; am 12.03.2023  
**Heydenbluth, geb. Steinort, Hannelore** Sieslack; am 30.03.2023  
**Hill, Gerhard**, Krs. Pr. Eylau; am 21.01.2023  
**Krause, Inge**, Liebnicken; am 08.02.2023  
**Kresin, Manfred**, Hoppendorf; am 26.04.2023  
**Kühn, geb. Knorr, Hanna**, Landsberg; am 14.06.2023  
**Lembke, Günter**, Hoppendorf; am 03.07.2023  
**Liedtke, Reinhard**, Sortlack; am 02.02.2023  
**Mütz, geb. Böhmert, Anneliese**, Rositten; am 11.06.2023  
**Pohl, Ursula**, Schönwiese; am 17.03.2023  
**Prang, Wolfgang**, Rositten; am 01.05.2023  
**Ramm, Hans-Werner**, Albrechtsdorf; am 30.04.2023  
**Schimacher, Lothar**, Rositten; am 24.06.2023  
**Schröder, Fritz**, Blumstein; am 11.04.2023  
**Springer, Reinhard**, Hanshagen; am 14.02.2023

## 84 Jahre

**Birth, Gerd**, Canditten; am 04.06.2023  
**Boldt, geb. Stobbe, Rosina**, Canditten; am 26.02.2023  
**Böttcher, geb. Schulz, Irene**, Stablack; am 30.04.2023  
**Dornheim, geb. Grünke, Lilli**, Sangnitten; am 13.04.2023  
**Fraunkron, geb. Schönfeld, Sigrid**, Klein Steegen; am 17.02.2023  
**Hanschmann, Brigitte**, Königsberg; am 01.05.2023  
**Heisig, geb. Nachtgal, Christa**, Königsberg; am 30.04.2023  
**Herzberg, Rüdiger**, Dollstädt; am 31.03.2023  
**Kabbert, Erich**, Schönwiese; am 25.01.2023  
**Kahnert, geb. Elsnar, Elli**, Canditten; am 08.04.2023  
**Klein, Heinz**, Wildenhoff; am 21.03.2023  
**Konrad, Erwin**, Liebnicken; am 12.05.2023  
**Kreinsen, geb. Lindemann, Christel**, Canditten; am 09.06.2023  
**Lasarzewski, geb. Birth, Helga**, Landsberg; am 28.04.2023  
**Leyen von der, Christian**, Klein Steegen; am 08.05.2023  
**Neumann, geb. Alex, Marianne**, Canditten; am 04.05.2023  
**Palewski, Helmut**, Rositten; am 22.06.2023

## Wir gratulieren herzlich



**Reschitzki, Lothar**, Canditten; am 01.07.2023  
**Richter, geb. Gronwald, Elsbeth**, Canditten; am 26.06.2023  
**Riegel, geb. Stolzenwald, Anita**, Quehnen; am 18.06.2023  
**Rockel, Albert**, Rositten; am 24.03.2023  
**Schiller, Wolfgang**; am 05.06.2023  
**Schirmacher, Anke**, Worschienen; am 27.03.2023  
**Schmidt, Helmut**, Eichen; am 11.04.2023  
**Schröder, Paul**, Hanshagen; am 30.03.2023  
**Schwien, geb. Baumgart, Manuela**, Canditten; 19.01.2023  
**Thiel, Albrecht**, Canditten; am 20.04.2023  
**Tigermann, geb. Grünheid, Traute**, Hanshagen; am 21.01.2023  
**Udaly, Heinz Arthur**, Tharau; am 08.05.2023  
**Uhr, geb. Tiedke, Dora**, Hanshagen; am 14.01.2023  
**Voß, geb. Kohn, Frieda**, Tharau; am 05.02.2023  
Weinrich, geb. Fidrich, Traute, Pr. Eylau; am 19.03.2023

## 83 Jahre

**Bauer, Hans-Jürgen**, Lansberg; am 18.03.2023  
**Flickinger, geb. Wicht, Edeltraud**, Zinten; am 20.06.2023  
**Gerlach, Hans-Georg**, Canditten; 01.01.2023  
**Hein, geb. Gnaß, Ulrike**, Pr. Eylau; 04.06.2023  
**Leng, Gunter**, Warschkeiten; am 12.05.2023  
**Liedtke, Dorothee**, Witwe von Erwin Liedtke aus Worschienen; am 05.02.2023  
**Meinel, geb. Welz, Dörte**, Guttenfeld; am 28.03.2023  
**Müller, geb. Brodde, Hannelore**, Wokellen; am 04.04.2023  
**Schink, geb. Schulz, Hanna**, Althof und Königsberg; am 18.02.2023  
**Scholder, geb. Lincke, Carola**, am 01.04.2023  
**Schröder, geb. Stahnke, Renate**, Reddenau; am 01.02.2023  
**Schulz, Martin**, Hoppendorf; am 08.02.2023  
**Stuhlmacher, Dietmar**, Krs. Pr. Eylau; am 15.05.2023  
**Ziesmann, Manfred**, Canditten; am 02.05.2023

## Wir gratulieren herzlich



### 82 Jahre

**Dufke, Jutta**, Canditten; am 16.06.2023

**Gerlach, Horst**, Canditten; am 26.01.2023

**Grünke, geb. Stoffels, Roswitha**, Witwe von Arnold Grünke aus Sangnitten; am 17.06.2023

**Jünemann, geb. Schirmacher, Susanne**, Worschienen; am 08.02.2023

**Liedtke, geb. Böhnke, Anneliese**, Canditten; am 22.02.2023

**Probst, geb. Stobbe, Annemarie**, Sangnitten; am 26.03.2023

**Stobbe, Manfred**, Canditten; am 16.05.2023

**Topp, geb. Rockel, Gisela**, Serpallen; am 26.05.2023

### 81 Jahre

**Bäther, Ingelore**, Rositten; am 25.01.2023

**Baumgart, Egon**, Canditten; am 21.04.2023

**Borchert, Heinz**, Garbnicken; am 06.05.2023

**Buchholz, geb. Knorr, Dorothea**, Landsberg; am 08.01.2023

**Deterding, geb. Gronwald, Monika**, Canditten; am 13.06.2023

**Döring, geb. Konrad, Vera**, Liebnicken; am 20.01.2023

**Grünke, Dr. Udo**, Sangnitten; am 02.06.2023

**Hau, Herbert**, Bundesrepublik; am 15.03.2023

**Hübner, Werner**, Tharau; am 29.05.2023

**Kruse, geb. Reimann, Ingrid**, Hanshagen; am 19.04.2023

**Liedtke, geb. Albrecht, Inge**, Stablack; am 16.05.2023

**Minke, Heinz**, Canditten; am 02.04.2023

**Moritz, Bernd**, Brieg/Schlesien; am 03.02.2023

**Neumann, Klaus**, Rositten; am 03.01.2023

**Peiler, geb. Grube, Gisela**, Augam; am 22.02.2023

**Stolzenwald, Sigrid**, Quehnen; am 15.01.2023

### 80 Jahre

**Gißmann, geb. Liedtke, Margrit**, Königsberg; am 17.02.2023

**Schulz, Siegfried**, Mühlhausen; am 10.03.2023

**Brokop, geb. Kirschnick, Magdalena**, Sangnitten; am 03.03.2023

**Dreher, Erwin**, Augam; am 24.06.2023

## Wir gratulieren herzlich



**Guttzeit, Horst**, Canditten; am 10.06.2023

**Harms, geb. Konrad, Ilse**, Liebnicken; am 27.05.2023

**Janowski, Wolfgang**, Canditten; am 20.01.2023

**Thiede, Dietrich**, Schatzberg; am 04.05.2023

## 75 Jahre

**Thurau, geb. Neumann, Ingrid**, Hanshagen; am 06.04.2023

**Strüvy, Wilhelm**, Groß- Peisten; am 26.06.2023

**Köhn, Dieter**, Sohn von Frida Köhn, Sangnitten; am 02.01.2023

**Schellstede, Reinhard**, Sohn von Elfriede Schellstede, geb. Rosengarten, Buchholz; am 30.03.2023

**Thurau, geb. Neumann, Elvira**, Tochter von Gertrud Neumann, Canditten; am 06.04.2023

**Wolf, Gerhard**, Vorfahren aus Lewitten und Uderwangen; am 19.01.2023



## Treffen nach 75 Jahren

Im Wonnemonat Mai haben uns ein paar wunderschöne Nachrichten erreicht. Nachdem ein Bericht von Fritz Klein im Kreisblatt erschien, hat uns Frau Eva Miegel, geborene Kohn, gefragt, ob wir bereit wären, die Adresse von Herrn Klein zu übersenden. Unter Einhaltung der Datenschutzbestimmungen haben wir uns dann zunächst bei Herrn Klein erkundigt, ob das in seinem Sinne sei – und er stimmte zu.

Nachdem die beiden sich das letzte Mal 75 Jahre vorher gesehen hatten, kam es dann am 13. Mai 2023 zu einem erneuten Treffen – die beiden wohnen nur 18 Kilometer auseinander.

Das Ehepaar Klein hat sich dann aus Burg bei Magdeburg zu Frau Miegel nach Güsen begeben – und Frau Miegel hat zur Feier des Tages Pfannkuchen nach einem ostpreussischen Heimatezept gebacken. Insgesamt wurde dann auch noch über drei Stunden sehr intensiv „plachandert“.

Wir wünschen Ihnen noch viele Gespräche und hoffen, dass wir noch viel Freude bereiten und Menschen zusammenbringen dürfen.



*Herr Klein und Eva Miegel (Jahrgang 1935),  
geboren in Vierzighuben und getauft in der Kirche zu Mühlheim.  
Ihr Sohn Prof. Dr. Konrad Miegel ist Dekan an der Universität in Rostock, Fakultät für  
Agrar- und Umweltwissenschaften und interessiert sich ebenfalls für die Heimat.*





## Ein stilles Gedenken

- Anker, Joachim (Gut Groß Bajohren/Tharau) 80 Jahre; † 01.01.2023  
Bartling, geb. Fleischmann, Erika, 92 Jahre; † 23.10.2022  
Behling, geb. Wicht, Edeltraut (Königsberg) 90 Jahre; † 08.12.2022  
Feopentow, Heinz (Orschen) 91 Jahre; † 11.03.2023  
Grimm, Dora (Hanshagen) 95 Jahre; † 09.03.2023  
Hachmann, geb. Wetzke, Charlotte (Glauthienen) 100 Jahre; † 27.03.2023  
Hammann, Frida (Eichhorn) 89 Jahre; † 03.09.2022  
Herrmann, Hans (Pr. Eylau) 93 Jahre; † 05.04.2023  
Hess, Fritz (Lichtenfelde) 88 Jahre; † 28.03.2023  
Hinz, geb. Freudenreich, Erika (Pr. Eylau) 104 Jahre; † 05.02.2023  
Hofmeister, geb. Neumann, Anneliese (Penken) 96 Jahre; † 31.10.2022  
Krause, geb. Klettke, Edith (Penken / Seeben) 94 Jahre; † 26.05.2022  
Lange, Hubert (Hanshagen) 90 Jahre; † 20.02.2023





## Ein stilles Gedenken

**Lübeck, Sieglinde (Groß Lauth) 87 Jahre; † 29.01.2023**

**Meding, Ruth (Landsberg) 91 Jahre; † 24.09.2022**

**Minke, Heinz (Canditten) 80 Jahre; † 13.09.2022**

**Nachtgal, Helga (Landsberg) 90 Jahre; † 19.11.2022**

**Preuß, Agnes (Sangnitten) 88 Jahre; † 24.10.2022**

**Riesner, Lydia (Volknant) 97 Jahre; † 10.06.2022**

**Schott, Dieter (Königsberg) 84 Jahre; † 27.08.2021**

**Schulz, Siegfried (Pr. Eylau) 80 Jahre; † 26.07.2022**

**Selige, Albrecht; † 28.10.2022**

**Szesny, geb. Baschek, Ruth (Worienen) 90 Jahre; † 08.06.2022**

**Tietz, Marianne (Schmoditten) 89 Jahre; † 23.03.2023**

**Ciastek, geb. Haberland, Ursula (Worschienen/Stablack Süd) 94 Jahre;  
† 07.06.2023 in Stablack-Süd (jetzt Kaminsk).**

Korrektur Kreisblatt 114:

**Wenck, geb. Grube, Renate (Memel) 85 Jahre; † 19.08.2022**

**Wir gedenken der Heimgegangenen,  
die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau**

## Liebe Mitglieder der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau,

wir erhalten immer wieder Anfragen von Landsleuten, warum deren **Geburtstage** nicht in unserem Kreisblatt erscheinen. Das hat in aller Regel folgenden Grund: Der Geburtstag wird uns nicht gemeldet. Wir können Ihre Geburtstage nicht automatisch ins Kreisblatt setzen, weil wir nicht wissen, ob eine erneute Veröffentlichung gewünscht wird oder ob die betreffende Person möglicherweise bereits verstorben ist, was wir alle nicht hoffen wollen.

### **Deshalb:**

Bitte melden Sie Ihren Geburtstag jedes Jahr erneut, entweder persönlich oder durch eine andere Person:  
an die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau oder  
an den Schriftleiter, Herrn Frank Steinau.

Die Anschriften finden Sie im Impressum auf der Seite 2 dieses Heftes unter „Herausgeber“ oder „Redaktion“.

Ihre Meldungen geben uns Gewissheit, aktuell zu sein.

Neben Ihrem Geburtstag können Sie auch Ihre Jubiläen, Ehrungen oder wichtige Abschlüsse mitteilen.

### **Außerdem:**

Unter der Rubrik „**Ein stilles Gedenken**“ geben wir die Sterbefälle unserer Mitglieder im Kreisblatt bekannt. Das sind wir unseren verstorbenen Landsleuten schuldig.

Wir wären daher sehr dankbar, wenn die Angehörigen oder Freunde und Bekannte uns über den jeweiligen Sterbefall informieren.

*Ihre Kreisgemeinschaft Preussisch Eylau*

# Nachruf für Joachim Anker (1942-2023)



Am 1.1.2023 starb unser Landsmann und Tharau-Förderer Joachim Anker im Alter von 80 Jahren.

Joachim Anker wurde am 27.07.1942 als Sohn des Gutsbesitzers von Baiersfelde, Willy Anker, und seiner Ehefrau und Zahnärztin Dr. Charlotte Anker geboren. Das Gut hieß bis 1938 Groß Bajohren und lag in unmittelbarer Nähe von Tharau.

Die ersten Jahre verbrachte Joachim Anker auf seinem elterlichen Hof in Baiersfelde. Als am 28. Januar 1945 die Sowjet-Truppen den Ort besetzten, wollten die Russen die Mutter Charlotte Anker an Ort und Stelle wegen angeblicher Parteizugehörigkeit erschießen. Wie durch ein Wunder blieben die Mutter und ihre drei Kinder am Leben. Der Vater war zu dieser Zeit noch Soldat bei der Wehrmacht. Seit der Besetzung durch die Russen fristete die Mutter mit ihren Kindern ein erbärmliches und karges Leben in der Heimat. Das im April 1945 geborene vierte Kind starb einige Wochen später.

Dann im Jahre 1946 gelang Frau Anker mit ihren drei überlebenden Kindern eine abenteuerliche Flucht in einem Transportzug der Russen nach Berlin. Eine erste Bleibe fand die Familie bei einem ostpreussischen Landsmann in Velbert im Bergischen Land. Hier besuchte Joachim Anker die Grundschule und im benachbarten Langenberg das Gymnasium, wo er das Abitur ablegte. Danach absolvierte er eine Banklehre, anschließend studierte er Wirtschaftswissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum. Mit dem Studienabschluss als Dipl. Oec. fand Joachim Anker eine Tätigkeit bei einer renommierten Bank. Seine beruflichen Einsätze waren Straßburg, Köln, Frankfurt/M., Paris und Karlsruhe. Joachim Anker heiratete am 22.11.1970 Elke Anker, geborene Dreinert. Aus der Ehe gingen Sohn Philip und dessen 2 Enkelkinder hervor.

Joachim Anker hatte in den Nachkriegsjahren von seinen Eltern viele Details aus der Heimat Ostpreussen und vor allem aus dem Dorf Tharau mit der weltbekannten Pfarrerstochter Ännchen erfahren. Das erweckte in ihm nicht nur Neugier, sondern auch großes Interesse. Doch seine berufliche Tätigkeit mit zahlreichen auswärtigen Einsätzen hielt ihn immer wieder davon ab, sich intensiver damit zu beschäftigen. Erst nach Eintritt in den Ruhestand begann er, sich mit der Familiengeschichte und der Geschichte Ostpreussens,

vornehmlich mit Tharau und der Lebensgeschichte des Ännchen von Tharau, eingehender zu befassen.

So fuhr er mehrmals nach Tharau (jetzt russisch Wladimirowo), besuchte dort das heimatliche Baiersfelde und knüpfte in Tharau Kontakte mit dem Heimatmuseum und der russischen Ortsverwaltung. Bei der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau war er Delegierter für den ehemaligen Amtsbezirk Tharau und hatte in dieser Eigenschaft Kontakte mit zahlreichen Tharauer Landsleuten. Ferner nahm er Verbindung mit dem engagierten Landsmann Dr. Horst Hüttenbach aus Bonn auf, mit dem er bei der Restaurierung der Kirche Tharau seitdem eng zusammenarbeitete. Joachim Anker hatte zusammen mit Dr. Hüttenbach und mit Geldern von einem Bonner Verein viel erreichen können. So erhielt die dem Verfall überlassene Kirche in Tharau ein neues Dach und einen neuen Eingang. Ferner konnten das Gewölbe, verschiedene Fenster und der Boden teilsaniert werden.

Eine besondere Vorliebe hatte Joachim Anker für das Ännchen von Tharau entwickelt. Und so ließ er anlässlich des 400. Geburtstages von Ännchen von Tharau im Jahre 2019 eine Gipsbüste in Deutschland fertigen, brachte diese nach Tharau (Wladimirowo) und übergab sie dem dortigen Heimatmuseum. Jetzt hat die Büste einen würdigen Platz im Museum gefunden, wo die Besucher das Ännchen bewundern können. Diese Büste erinnert nicht nur an die Vergangenheit Tharaus, sondern verkörpert auch ein Stück ostpreussische Geschichte.

Aber mit Ausbruch der Corona-Pandemie Anfang 2020 brachen die Verbindungen zu den russischen Stellen weitgehend ab und die Fördermaßnahmen verringerten sich auf ein Minimalmaß. Im Jahre 2022 rissen dann die Kontakte in den russischen Teil aufgrund des Ukrainekrieges vollends ab. Seitdem fehlten jederlei Nachrichten über Tharau. Für Lm Joachim Anker war dies eine unerträgliche Situation, denn er konnte sich nicht mehr um seine großen Anliegen in der Heimat Tharau kümmern. Im Dezember 2022 musste er wegen einer Erkrankung ins Krankenhaus und war voller guter Dinge für die Zukunft. Leider verstarb er dort am 1. Januar 2023.

Wir gedenken seiner in großer Dankbarkeit für den engagierten Einsatz zur Erhaltung der Kirche Tharau und für das Andenken an das Ännchen von Tharau. Unser Mitgefühl gilt seinen Familienangehörigen.

*Gerd Birth*

# Kreisältester Hans Herrmann gestorben



Unser Kreisältester Hans Herrmann ist am 7. April 2023 gestorben. Er war der am längsten mitwirkende Landsmann in unserer Kreisgemeinschaft.

Hans Herrmann wurde am 14. April 1929 in Mohrun-gen/Ostpreussen geboren. Im Jahre 1935 zog die Familie Herrmann nach Pr. Eylau. Hier besuchte Hans Herrmann die Volksschule und von 1939 bis 1944 die Mittelschule. Am 8. Februar 1945 musste die Familie

Herrmann vor den sowjetrussischen Truppen flüchten. Die Flucht endete im Lager Klövermarken in Dänemark, wo sie bis zum 1. September 1947 bleiben musste. Danach fand die Familie in Lübeck eine neue Bleibe, wo sich der weitere Lebensweg für Hans Herrmann wie folgt entwickelte: Tischlerlehre, Eintritt in den Bundesgrenzschutz, Besuch der Baufachschule mit dem Abschluss-Diplom als Staatlich geprüfter Bautechniker. Es folgten eine Anstellung beim Bauamt Malente und später beim Landesamt für Straßenbau in Lübeck. Im Mai 1989 ging Hans Herrmann in den Ruhestand.

Seine besondere Liebe zur Heimat Ostpreussen und zu seiner Heimatstadt Pr. Eylau begleitete ihn ein Leben lang. So trat er bereits 1961 der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau bei, um in der landsmannschaftlichen Arbeit mitzuwirken und mitzugestalten. Er wurde 1972 zum Jugendwart der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau gewählt. In dieser Funktion organisierte er mit großem Engagement und mit unermüdlicher Kleinarbeit bis zum Jahre 1995 die jährlichen Jugendfreizeiten, die zunächst nur in der Bundesrepublik und später abwechselnd in Deutschland und in Ostpreussen stattfanden.

Die weiteren Stationen seines Wirkens für die Heimat waren: stellvertretender Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau, Vorstandsmitglied, amtierender Kreisvertreter nach dem Tod vom Kreisvertreter Albrecht Wolf im Jahre 2003, Mitglied in der ehemaligen Gemeinschaft Junges Ostpreussen (GJO) und mannigfaltige weitere Funktionen.

Für seine Verdienste erhielt Hans Herrmann zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen, z. B. das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreussen, das Ehrenzeichen der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau, die Ehrenbürgerschaft der Stadt Górowo Iławeckie (Landsberg) und die Verdienstmedaille der Stadt Ver-



den. Für sein Engagement und seine besonderen Leistungen in der Kreisgemeinschaft wurde er im Jahre 2009 zum Kreisältesten/Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit gewählt.

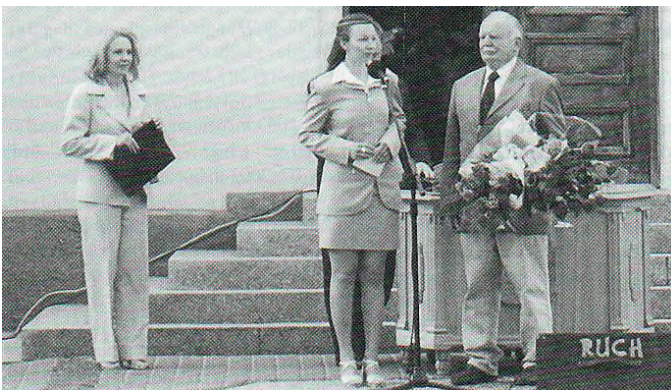
Hans Herrmann war viele Jahre verheiratet mit Frau Ida, geb. Minde, die 2017 verstarb. Aus deren Ehe sind seine Töchter Sabine Newrzella und Heike Bentien und zwei Enkel hervorgegangen. Beide Töchter haben aktiv in der Kreisgemeinschaft mitgearbeitet.

Seit 2020 lebte Hans Herrmann in einer Senioren-WG in Lübeck. Aber wegen einer ernsten Erkrankung musste er in dieser Zeit immer wieder ins Krankenhaus. Seine Kräfte ließen zusehends nach. Er starb kurz vor seinem 93. Geburtstag am 07. April 2023.

Hans Herrmann hat sich für seine großartigen Leistungen und sein Engagement, vor allem in der Jugendarbeit und in den partnerschaftlichen Beziehungen, große Verdienste erworben. Die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau dankt ihm für diese so erfolgreiche landsmannschaftliche Tätigkeit und für seine Treue zu unserer Heimat Ostpreussen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

*Gerd Birth*



*Vor dem Rathaus in Landsberg (Górowo Ilaweckie) im Juni 2003.  
Hans Herrmann wird per Urkunde die Ehrenbürgerschaft der Stadt verliehen.*

# Natangische Redensarten

von Lisa Treike (1890 – 1953) aus dem Kreisblatt Nr. 1 vom 9. April 1966

„Langes Fädchen – faules Mädchen, kurzes Fädchen – fleißiges Mädchen“, so sagte meine Mutter oft zu mir, wenn ich als siebzehnjährige Braut beim Nähen meiner Wäscheausstattung half. Trieb ich es gar zu arg, dann schlug die Mutter in komischem Entsetzen beide Hände zusammen und rief: „Frau Noabarn, moakt dat Fönster op, miene Doachter wöll neege!“. Unsere Nachbarn wohnten aber so sehr entfernt, dass das jedes Mal Lachtränen gab bei der Vorstellung, mein Faden könnte die Fenster der Nachbarschaft gefährden. Wollt ich bei der Näharbeit ein bißchen sparen mit Säumchen, dann hieß es gleich: „Na ja, vorne fix und hinten nix“; nähte ich etwas weitläufig, dann hieß es: „Weite Stiche fördern sich, aber lange hält es nich“ – oder „Du musst nicht mit glühenden Nadeln nähen!“. Wurde ich mutlos und wollte aufhören, dann kam die Mahnung: „Man immer bei der Stange bleiben, am Selbstgekauten hat sich noch kein Mensch erwürgt!“. Und nur den Knoten am Nähfaden vergessen: „Denn machst du keinen Knoten vor, tust du jeden Stich umsonst.“ (Heute lautet diese Regel natürlich ganz anders und ein Knoten am Nähfaden ist „Blech“.).

Als Ehregel bekam ich folgenden Spruch: „Wer sich von dem goldenen Ringe goldene Tage nur verspricht, o, der kennt den Lauf der Dinge und das Herz der Männer nicht!“. Ganz heiß vor Angst wurde mir aber, als eine Frau mir sagte: „Freileinche, heiraten se bloß nich; ummen Mann da dreht sich alles und de Frau is nuscht. Se werden es veleicht bereien, wenn es zu spät is, denn vor der Hochzeit gibt es Küsschen und nach der Hochzeit gibt es Schisschen“, und: „Der Mann isset Haupt un die Frau is die Kron, un wenn die Kron vollgestöwert is, denn wird se ausgekloppt!“. Davor hatte ich nun eine Heidenangst, den Prügel war ich mein Lebtag nicht gewohnt. Inzwischen sind 25 Jahre verflossen und der Tag des „Großreinemachens“ der Krone ist immer noch nicht gekommen. Als ich meinen Mann fragte, ob das Sprichwort zutrifft, hat er mich furchtbar ausgelacht und gesagt: „Mann on Wief ös een Lief.“. Also werde ich mich schon beruhigen können, denn wer würde sich selbst schlagen wollen. In mancher Ehe freilich soll „einer dem anderen sein Teufel sein“, aber ich will nichts gesagt haben. „Denn vom Hörensagen wird manchem aufs Maul geschlagen.“.

# Der Heimatgedanke ist Verpflichtung für uns alle



Ostpreußen ist ein Land mit einer über 700-jährigen deutschen Geschichte. Es ist aber nicht nur Teil unserer Geschichte und unserer Familien, sondern auch unserer Kultur und unserer Identität, die uns alle bis in die Gegenwart hinein geprägt haben.

Mehr als 25 Generationen unserer Vorfahren haben in diesem Land gelebt, gearbeitet, aber auch gelitten und sich wehrhaft gegen Feinde verteidigt. Jedoch Flucht und Vertreibung haben zum Ende des Zweiten Weltkrieges alles zunichte gemacht.

Nicht nur das Land Ostpreussen ging unter, sondern auch dessen Menschen verloren ihre Heimat.

Was uns bleibt, ist das Wachhalten des Heimatgedankens mit all seinen Facetten. Unsere Kreisgemeinschaft Pr. Eylau hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, diesen Heimatgedanken zu pflegen sowie das geschichtliche, kulturelle und heimatliche Erbe zu bewahren und dieses Bewusstsein nicht nur innerhalb unserer Kreisgemeinschaft, sondern auch in der Öffentlichkeit zu erhalten.

Einige unserer Aufgaben sind:

Pflege des kulturellen Erbes im ehemaligen Kreisgebiet

Führen einer Personendatei über ehemalige Bewohner

Führen eines Heimatarchivs

Abhalten eines jährlichen Kreistreffens

Herausgabe eines zweimal jährlich erscheinenden Kreisblattes

Einrichtung einer Internetseite für unsere Kreisgemeinschaft

Kontaktpflege mit unseren Mitgliedern und Interessenten.

Aber nicht nur das. Unsere Arbeit umfasst auch die Versöhnung mit den Völkern, die durch den II. Weltkrieg schreckliches Leid erfahren haben. Und nicht zuletzt verstehen wir diese Geschehnisse als Mahnung an die Menschheit. Nie

wieder Krieg! Nie wieder Flucht und Vertreibung.

Die vielseitige und verantwortungsvolle Arbeit der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau verursacht erhebliche Kosten. Wir sind ein gemeinnütziger Verein, der keinerlei staatliche Unterstützung erhält, sondern sich zu 100% aus Spenden finanziert. Das Spendenaufkommen ist jedoch stark rückläufig, so dass wir uns in absehbarer Zeit gezwungen sehen, unsere Arbeit für Ostpreussen einzustellen.

Wenn Sie das Erbe Ostpreussens – auch Ihr Erbe – für die Zukunft lebendig halten und somit die Arbeit der Kreisgemeinschaft unterstützen wollen, benötigen wir mehr denn je Ihre Spenden. Sie haben außerdem die Möglichkeit, unsere Kreisgemeinschaft in Ihrem Testament, z. B. in Form eines Vermächnisses, zu berücksichtigen. Für Auskünfte zu diesem Schritt stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Unsere Adressdaten finden Sie im Impressum auf Seite 2 dieses Heftes.

*Ihre Kreisgemeinschaft Preussisch Eylau*



# Dringend gesucht.....

## **werden Materialien für eine Ausstellung über Bräuche in Ostpreußen.**

Das Ostpreußische Landesmuseums in Lüneburg möchte vom Oktober 2023 bis Februar 2024 eine Ausstellung zu diesem Thema durchführen und sucht Dokumente/Exponate zu Jahresbräuchen, Lebensbräuchen oder auch zu Arbeits- und Studierendenbräuchen. Gesucht werden Objekte, Dokumente, Fotografien und Bilder die etwas zu dieser Thematik beinhalten.

Um hier ein Beispiel zu nennen: Im Rahmen des Hochzeitsbrauches gab es den „Hochzeitsbitter“. Dieser war in besonderer Kleidung und mit Geschichten/Sprüchen unterwegs, um die Gäste zur Teilnahme an den Hochzeitsfeierlichkeiten „zu bitten“. Wer hat vielleicht noch Fotos von einem gut gekleideten „Hochzeitsbitter“, der zu Fuß oder hoch zu Roß unterwegs war, um die Hochzeitsgäste einzuladen. Oder wer kennt eine amüsante Geschichte zu diesem Brauch, die er/sie aufschreiben könnte?

Jahresbräuche gab es viele in Ostpreußen. Wer weiß noch etwas darüber und kann es uns mitteilen, z.B. über einen Osterbrauch („Schmackostern“) oder einen Brauch zu Johanni oder zur Karnevalszeit? Wer hat noch Briefe, Zeichnungen oder andere Dokumente in der Schublade, die er/sie uns leihweise überlassen könnte? Gibt es vielleicht alte Ton- oder Filmmaterialien zu diesem Thema des Brauchtums, die Lieder oder Erzählungen dazu enthalten? Oder gibt es vielleicht noch irgendwo „auf dem Speicher“ alte Musikinstrumente aus Ostpreußen (z.B. einen „Brummtopf“), die für einige Zeit für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt werden könnten? Gefragt sind auch Objekte, die bei Arbeitsbräuchen Verwendung fanden (besondere Backformen, mit Motiven des Brauchtums bemalte Gefäße, Spinnräder – im Zusammenhang mit den in den Spinnstuben gesungenen ostpreußischen Heimatliedern auch ein Exponat, mit dem etwas über das Brauchtum ostpreußisches Liedgutes erzählt werden könnte)? Gefragt sind auch Materialien zu einstigen Studierendenbräuchen – vielleicht hat noch jemand ein Exemplar der „Alberten“ im Nachlass der Großeltern oder Eltern gefunden, die diese Anstecknadel als Abiturienten am Revers bzw. als Studenten der Königsberg Universität „Albertina“ an der Mütze getragen haben und würde dieses Abzeichen für die Zeit der Ausstellung zur Verfügung stellen? Interesse besteht auch an schriftlichen Dokumenten und Fotografien, die etwas über die bei den Abiturienten und Studenten beliebten Bräuche aussagen. Falls die Bedingungen es zugelassen hatten und vielleicht ein Karten- oder Brettspiel aus Ostpreußen mit auf die Flucht genommen wurde, dann wäre auch dieses sehr interessant als Exponat.

Wir haben viele Fluchtberichte im Archiv – aber nur ganz wenige Dokumente über das in Ostpreußen gelebte Brauchtum.

Sofern Sie noch etwas finden zum Thema Brauchtum in Ostpreußen, dann schreiben Sie bitte eine Nachricht an die Kreisgemeinschaft mit einer kurzen Beschreibung des Objektes/Dokumentes (per Post oder per Email und wenn möglich mit einem Foto des Objektes). Wir geben die gesammelten Informationen dann an das Ostpreußische Landesmuseum zur Auswahl der Objekte/Dokumente für die Ausstellung weiter.

*Christine Bilke-Krause*

Nachrichten/Einsendungen bitte per Email oder Post an:

preussisch-eylau@landkreis-verden.de

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Lindhooper Str. 67, 27283 Verden

*Du hast in Krieg und Schrecken  
mich wunderbar bewahret,  
Gabst Kraft dem müden Herzen auf später Wanderfahrt,  
Gabst Zuflucht im vertrauten,  
im herben Wind vom Meer,  
Führtest zu deutschem Lande  
mich gnädig wieder her,  
Gabst Dach und Brot, gabst Treue,  
die niemals mich verlassen,  
Lehrtest mich stets aufs neue  
nichts als den Haß zu hassen.*

Agnes Miegel



# Brauchtum damals: Um die Hochzeit

Zweene schlaffen sichrer ein,/ können sichrer wache seyn/, zweene mögen fester stehn, und dem Glück entgegen gehn ...“, dichtete Simon Dach (1605-1659) in seinem Lied „Einsamkeit bringt lauter Noht“. Der Memeler schrieb unzählige geistliche und weltliche Lieder, vor allem solche zu Hochzeiten oder zu Taufen.

Am bekanntesten ist wohl sein heute noch gern gesungenes Hochzeitslied für Anna Neander: Anke van Tharaw - ein Inbegriff zarter Liebespoesie.

Nicht immer waren es Liebesheiraten, die unsere Vorfahren schlossen, oft spielten auch wirtschaftliche oder andere „vernünftige“ Gründe eine nicht unerhebliche Rolle. „Vernünftig“ war es auch, wenn in ländlichen Gebieten die Menschen sich meist im Herbst ihr Jawort gaben - wenn die Ernte eingefahren war. Vorher jedoch bemühten sich die Brautwerber (in Masuren) oder die Hochzeitsbitter (im Ermland), um auf die Hochzeit aufmerksam zu machen und die Gäste zu laden. Stolz ritt er daher, der Hochzeitsbitter, auf einem Schimmel, in der rechten Hand einen mit einem Kranz geschmückten Stock. - Oft genug gab es bei dieser Gelegenheit ein Schnäpsehen oder mehr, und mancher Hochzeitsbitter soll Schwierigkeiten gehabt haben, sein Haus sicher zu erreichen ...



*Vierzighuben, Kr. Preußisch Eylau, Hochzeit des Lehrers Stadil. ca. 1920 - 1925,  
Ausgabe vom 19. Juli 2003*

Überhaupt war das leibliche Wohl bei einer Hochzeit nicht zu unterschätzen. In Ostpreußen wurden Äpfel, Nüsse und Fladen unter das Volk verteilt. Und die geladenen Gäste wurden mit einem üppigen Mahl verwöhnt, das bis zu vier Stunden dauern konnte. Anschließend wurde gescherbelt und geschwoft. Daß dies so manches Mal überhand nahm, mag man daran erkennen, daß eine Landesverordnung 1760 im Ermland verbieten mußte, mehr als 24 Gäste zu einer Hochzeit einzuladen. Besitzer und Schulzen (Bürgermeister) durften 16, Instleute und Tagelöhner acht Gäste laden. Außerdem war das Schießen auf einer Hochzeit strengstens verboten!

Polterabend wurde selbstverständlich auch gefeiert, um die bösen Geister zu verscheuchen. Einige versuchten es mit ausgedientem Porzellan, das auf die Erde geschleudert wurde, andere mit wassergefüllten Flaschen, die gegen die Wand des Hochzeithauses prallten und dort zerplatzten. Überhaupt spielte der Aberglaube eine nicht unerhebliche Rolle beim Hochzeitmachen: So soll man sich während der Hinfahrt zur Kirche nicht umsehen und den Wagen nicht anhalten, sonst gibt es ein Unglück. Nur einen Myrtenkranz zur Trauung mitnehmen, bei zweien stirbt der Mann bald nach der Hochzeit! Vor dem Altar dicht beieinander stehen, damit sich der Tod nicht dazwischen drängen kann. Für die Braut: Während der Trauung auf dem Rock des Bräutigams knien, dann hat sie in der Ehe später das Sagen. Nach der Trauung auf dem Weg vom Altar nach draußen nicht umsehen, sonst holt der Tod bald einen der Eheleute ... Und wenn dann endlich alles geklappt hat, dann wird so mancher zufrieden seufzen: „Op jeden Pott paßt‘n Deckel.“

*Übrigens: Erst seit dem 20. Jahrhundert trägt die Braut üblicherweise ein weißes Kleid, zuvor war es meist ein dunkles, vor allem aber festliches Kleid*  
*Text auszugsweise aus dem Ostpreußenblatt, Ausgabe vom 19. Juli 2003*

# Sprachforschung in Ostpreußen

## Der Akkusativ ist dem Ostpreußen sein Dativ von Beate Szillis-Kappelhoff

Otto Glagau<sup>1</sup> schreibt über die Sprache der Prussen von „der Bildungsfähigkeit ihrer Sprache, der Leichtigkeit, mit welcher sie diese handhaben“. Die archaische prussische Grammatik ist nur unvollständig überliefert und war sehr kompliziert. Es gab modifizierende Endungen und 9 grammatikalische Fälle, während es im Deutschen nur 4 gibt.

Die Prussen waren mehrsprachig. Je nach Zusammensetzung der Bevölkerung mischten sich andere baltische Sprachen, im Süden slawische Sprachen in die Umgangssprache. Zusätzlich lernten sie Plattdeutsch als Umgangssprache mit den Deutschen. Und zuletzt kam in der Schule Hochdeutsch als Amtssprache hinzu.

Bei dem Sprachgewirr ist es verständlich, dass die Prūsai in der hochdeutschen Sprache Dativ und Akkusativ nicht auseinander halten konnte, vom Genitiv ganz zu schweigen. Also nutzte man konsequent und unbefangenen den Dativ, was dem ostpreußischen Dialekt eine besondere Note verleiht.

Beispiele – vielleicht hört der eine oder andere Leser die Mundart seiner

*1 Otto Glagau (\*16. Januar 1834 aus dem Samland, Ostpreußen, + 2. März 1892 in Berlin) war ein deutscher Publizist*



Deutsche Dialekte um 1910 von Et Mikkil, erstellt 13. Mai 2007, Wikipedia

Großeltern...

- „Da jankerts einem...“
- „Haste dem Lorbas jerufen?“
- „Wem´s Marjell bist?“

Vom Lehrer Siegfried Korneffel sind auch folgende Zeilen aus dem Jahr 1920 überliefert:

- Dem Schlawiner es nicht besser geht, auch er in gutem Ruf nicht steht!  
Ein Paslack macht alles; er ist sehr begehrt, ein Wenktiener aber gar nichts wert!
- Ein Dunstkopp nicht zu brauchen ist; denn dieser macht meistens nur Mist, und den Pomuchelskopp man meidet, weil er stets an Missmut leidet; man ihm aus dem Wege geht, weil er keinen Spaß versteht!
- Den Gnatzkopp keiner verknusen kann, weil ewig meckert dieser Mann, und von dem Glumskopp ist zu sagen, zum Spott rausfordert sein Betragen, weil er sogar das übel nimmt, was gar nicht ist für ihn bestimmt, so man ihn zärtt und fuchtig macht, bis selbst der Däskopp drüber lacht!

Schicksal des Dialekts nach 1945

(Auszug aus wikipedia.org, Stichwort „Hochpreußisch“)

Da nach 1945 nahezu alle Hochpreußischsprecher vertrieben wurden und die Vertriebenen im Westen verstreut siedelten (Ausnahme zum Beispiel Ermländersiedlungen auf einem früheren Truppenübungsplatz in Heckenbach/Eifel), sind die Dialekte inzwischen so gut wie ausgestorben. Weitere Hochpreußischsprecher siedelten in den 1970er und 1980er Jahren als sogenannte Spätaussiedler nach Westdeutschland über. Heute ist der Dialekt weitestgehend ausgestorben und wird in Deutschland außer im familiären Umfeld der „Erlebnisgeneration“ nur noch auf Heimattreffen aus nostalgischen Gründen gesprochen, hat aber als Alltagssprache praktisch keine Bedeutung mehr. In Polen war die Sprache der wenigen Nicht-Vertriebenen nach 1945 starken Repressionen ausgesetzt, wodurch der aktive Gebrauch der Sprache noch geringer als in Deutschland war. Die seit 1991 anerkannte Deutsche Minderheit in Polen bedient sich des Hochdeutschen.

„Die wahre Bedeutung eines Wortes in unserer Muttersprache zu verstehen, bringen wir gewiss oft viele Jahre hin. Ich verstehe auch zugleich hiermit die Bedeutungen, die ihm der Ton geben kann.“

*Georg-Christoph Lichtenberg, (1742-1797)*

# Über: Lisa Treike

## Eine natangische Heimatdichterin – Text von Horst Schulz

Lisa Treike, geb. Neumann, wurde am 22. November 1890 in Pillau geboren, wo ihr Vater Heinrich Neumann für eine kurze Zeit wohnte. Doch ihre eigentliche Kindheit und Jugendzeit verlebte sie in Pr. Eylau, ihre Eltern erwarben dort in der Oberen Schloßstraße ein Grundstück. Vater Neumann stammte aus einer alteingesessenen Familie – in dem kleinen Dörfchen Schadtken bei Topprienen am Rande des Stablacks. Deshalb kann man wohl mit gutem Recht seine Tochter Lisa als echte Natangerin bezeichnen, auch wenn ihr Geburtsort zufällig Pillau war.

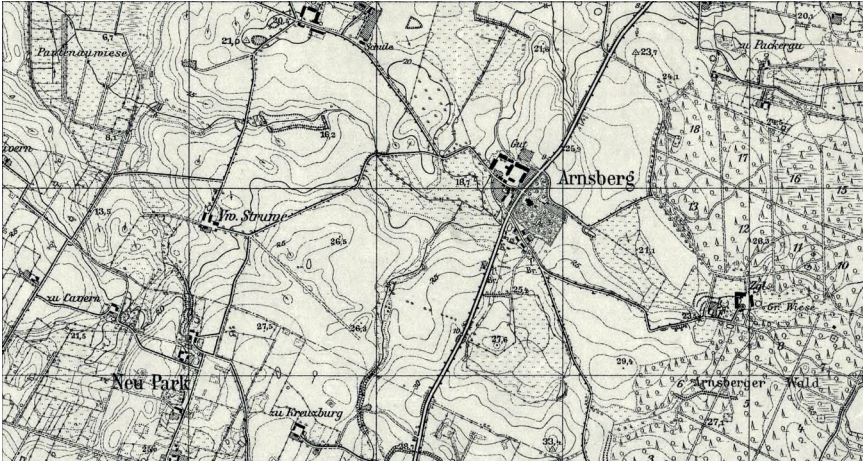
Die kleine Lisa kam durch ihre Eltern schon sehr früh mit der natangischen Landbevölkerung in engere Berührung. Bald galt ihr Interesse der plattdeutschen Sprache und sie lernte schnell das unverfälschte Platt sprechen und lieben. Bereits in der Schule verfaßte sie kleine Gedichte und mußte sich oft wegen ihrer hochtrabenden Pläne, Schriftstellerin oder gar Dichterin zu werden, auslachen lassen. Fortan schrieb sie nun heimlich und zeigte niemand ihre „Musenkinder“. Ihr Ziel war zunächst, Lehrerin zu werden, doch das Schicksal wollte es anders. Es kam in Gestalt des acht Jahre älteren Beamten Hermann Treike ins Haus der Eltern. Am 25. September 1908 heirateten beide in Pr. Eylau und wurden in der dortigen schönen Kirche getraut.

Nach der Hochzeit verließ Lisa Treike ihre Vaterstadt und folgte ihrem Gatten zuerst nach Metgethen, dann nach Königsberg. Zwei Kinder wurden geboren, ein Junge und ein Mädchen. Sie wurde Mitarbeiterin an Königsberger Zeitungen, an der „Heiligenbeiler Zeitung“, am „Natanger Heimatkalender“ und an der Zeitschrift „Heimat und Jugend“. Sie gründete in Königsberg den „Natanger Volkskreis“ und blieb dem Rundfunk bis zum Jahre 1944 treu. Das Schicksal nach dem Krieg führte sie nach Hildesheim – und sie fing wieder ganz von vorn an. Als es gerade besser wurde – kam der Zusammenbruch. Am 13. Juli 1953 verstarb Lisa Treike. Ein treues, heimatliebendes Herz hatte aufgehört zu schlagen, eine echte Natangerin war dahingegangen. Aber in ihren Gedichten und Geschichten lebt sie weiter und allen Natangern und Bewohnern des Kreises Pr. Eylau soll Lisa Treike unvergessen sein.



## Suchanzeige von Frau Sabine Kraft:

„Meine Oma Elise Bertha Maak wurde 1902 in Arnsberg bei Kreuzburg geboren. Leider weiß ich nichts über ihre Familie. Ich suche Kontakt zu jemandem, der mir etwas über Familie Maak in Arnsberg sagen kann oder vielleicht sogar mit dieser Familie verwandt ist. Es könnte auch Verwandtschaft in der näheren Umgebung sein.“



*Meßtischblatt 280 - Mahnsfeld*

## Suchanzeige von Herrn Nicolmann-Drews:

„Gerade entdeckte ich im Internet Bilder von Powarschen, u. a. von ehemaligen Bewohnern. Die Großmutter meiner Frau hat dort gelebt vor dem/im Krieg.“

Ob einer der vielen Leser des Kreisblattes sich noch an Herta Wittstein erinnern kann? Sie bekam 1939 ein uneheliches Kind mit dem Namen Edeltraud. Leider wissen wir über diesen Zweig der Familie viel zu wenig und würden uns freuen, wenn einer der Leser ein paar zusätzliche Informationen über Herta und Edeltraud Wittstein aus Powarschen beisteuern könnte.“





*1994 Treffen ehemaliger Bewohner von Powarschen, Bildarchiv Ostpreussen*



*Messstischkarte 1789 Grünwalde von 1913*

## Suchanzeige von Herrn Heinz Spodeck

„Für die Biografie meines Vaters – Siegfried Spodeck – suche ich noch weitere Informationen, speziell über die Zeit im und nach der Entlassung aus dem Gefangenenlager in Preußisch Eylau. Wer kannte meinen Vater Siegfried Spodeck aus Treuburg/ Ostpreußen, Bahnhofstraße 9 oder wer ist im Lager Preußisch Eylau gewesen?“.

Meine Kontaktdaten:  
Heinz Spodeck  
Steinfurter Str. 93  
48431 Rheine  
[heinz.spodeck@gmx.de](mailto:heinz.spodeck@gmx.de)

## Hinweis zur Ausgabe Nr. 114

In der Ausgabe Nr. 114 auf der Seite 93 hatte Frau Heidi Müller, geb. Sickel aus dem Schwarzwald sich erkundigt, ob jemand unter den Lesern Personen auf einem Bild aus Landsberg entziffern kann.



Freundlicherweise hat sich dann wenige Tage später Frau Dr. Waltraud Mach aus Neuruppin gemeldet mit folgenden Hinweisen:  
„In der oberen Reihe steht links von mir Elli Bellin. Links daneben, das könnte Mariechen Meitz sein. Susi Kohn ist die vorletzte in der oberen Reihe. Die Dritte in der Reihe darunter ist Elfriede Link.“  
Links – schräg unterhalb von mir ist Liesbet Schulz.

### Unsere Bücherecke

- |  |            |
|--|------------|
| • Sagen und Schwänke aus Natangen                | 5,00 Euro  |
| • Die Städte und Gemeinden des Kreises Pr. Eylau | 25,00 Euro |
| • In Natangen – ein Bildband                     | 20,00 Euro |
| • Preußisch Eylau, eine Kreisstadt in Ostpreußen | 10,00 Euro |

Beachten Sie bitte, dass die Versandkosten im Preis nicht enthalten sind.

# Lesen Sie die PAZ vier Wochen lang zur Probe!

Gleich unter 040-41 40 08 42  
oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

Als Dankeschön dafür erhalten Sie die Lebensgeschichten von 20 großen Preußen oder abonnieren Sie jetzt die PAZ für ein Jahr und erhalten das einzigartige ostpreußische Schlemmerpaket als Prämie (nur solange der Vorrat reicht).

Unsere Prämie

für ein Jahres-Abo!



**Kritisch, konstruktiv,  
Klartext für Deutschland.**

**Bestellen Sie jetzt:**

Abo für 1 Jahr (192 € inklusive Versand im  
Inland). Eine wertvolle Prämie ist Ihnen sicher!  
Die PAZ 4 Wochen kostenlos zur Probe  
(endet automatisch).

**Preußische Allgemeine Zeitung**

Buchtstr. 4 22087 Hamburg

Tel: 040 414008-42

E-Mail: [vertrieb@paz.de](mailto:vertrieb@paz.de)



**Preußische Allgemeine  
Zeitung für Deutschland**